

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg



Die Curie-Siedlung in Neustadt



22
1994

Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Reinhard Adler
Christa Anger
Peter Anger
Birgit Arend
Heidrun Bartel
Roswitha Baumgart
Sylvia Böttger
Monika Bohnert
Klaus Danneberg
Renate Dilz
Wilma Ebeling
Klaus Eschke
Jutta Fittkau
Hannelore Friedrich
Peter Görke
Hans Gottschalk
Margott Gottschalk
Gabriele Grickscheit
Marlies Grunert
Andrea Hartkopf
Hans Heinecke
Anette Heinicke
Sabine Hlous
Heinrich Höltje
Wilfried Hoffmann
Gudrun Hunger
Heinz Jasniak
Heinz Karl
Krista Kinkeldey
Dr. Karin Kirsch
Hannelore Kirstein
Jutta Klose
Helga Körner
Dr. Günther Korbelt
Brigitte Koch
Christa Kummer
Peter Krämer
Thomas Lemm
Marlies Lochau
Bernd Martin
Konrad Meng
Helmut Menzel
Angelika Meyer
Heike Moreth
Bernd Niebur
Doris Nikoll
Corina Nürnberg
Heinz-Joachim Olbricht
Dr. Carola Perlich
Dr. Eckhart W. Peters
Dirk Polzin
Liane Radike
Karin Richter
Dirk Rock
Jens Rückriem
Karin Schadenberg
Jutta Scheibe
Hannelore Schettler
Günter Schöne
Monika Schubert
Helga Schröter
Klaus Schulz
Achim Schulze
Hannelore Seeger
Rudi Sendt
Siegfried Szabo
Heike Thomale
Judith Ulbricht
Wolfgang Warnke
Rolf Weinreich
Astrid Wende
Burkhard Wrede Pummerer
Marietta Zimmermann

Bisher erschienene Titel des Stadtplanungsamtes

1/93	Strukturplan
2/93	Verkehrliches Leitbild
5/93	Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
7/93	Workshop • Nördlicher Stadteingang •
8/93	Städtebaulicher Denkmalschutz Hegelstraße
9/93	Radverkehrskonzeption
11/93	Workshop • Kaiserpfalz •
12/94	Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
13/94	Hermann-Beims-Siedlung
14/94	Siedlung Cracau
15/94	Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
18/I/94	Napoleonische Siedlungen
18/II/94	Baugeschichte Neue Neustadt
18/III/94	Baugeschichte Sudenburg
19/94	Anger-Siedlung

Das Gutachten über die Curie-Siedlung in Magdeburg-Neustadt wurde im Frühjahr 1994 vom Büro für urbane Projekte Leipzig im Auftrag des Stadtplanungsamtes Magdeburg und der Unteren Denkmalschutzbehörde erarbeitet.

An dieser Stelle sei Herrn Bruno Krayl, dem Sohn des Architekten der Siedlung, Herrn Höltje, Herrn Eschke, Herrn Olbricht und Herrn Meng im Stadtplanungsamt, Frau Wissner und Frau Steffens vom Grünflächenamt, dem Farbre Restaurator, Herrn Sauer, Frau Buchholz und den Damen vom Stadtarchiv Magdeburg und Herrn Kruse von der WOB AU für die Überlassung von Material und Informationen gedankt.

Ein besonderer Dank gebührt Herrn Friedrich Jakobs für seine Mitwirkung an der Erarbeitung der Siedlungsgeschichte.

Dr. Iris Reuther



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Die Curie-Siedlung in Neustadt

Marta Doehler, Iris Reuther
Büro für urbane Projekte



INHALTSVERZEICHNIS	SEITEN	SEITEN
Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Polte	3	<ul style="list-style-type: none"> - Fassaden 69 - Putz und Oberflächen 71 - Dachausbildung 71
Grußwort der Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH	4	<ul style="list-style-type: none"> - Eingangsbereiche und Türen 72 - Fenster 74 - Balkone und Loggien 76 - Farbe der Fassaden 77
VORBEMERKUNG	5	
1. EIN KAPITEL MAGDEBURGER WOHNUNGSBAUGESCHICHTE	10	<ul style="list-style-type: none"> Städtebauliche Struktur und Freiräume 84 - Freiraum- und Grünstruktur 84 - Verkehrsflächen u. Parkraumpotentiale 90 - Nutzungen 93
Stadterweiterung und Wohnungsreform- politik im Bereich Neustadt zwischen Jahrhundertwende und den 30er Jahren		Zur Situation der Bewohner 97
Das Baugelände der heutigen Curie-Siedlung im historischen Stadtgrundriß	10	5. EMPFEHLUNGEN 100
Wohnungsbauentwicklung 1910-1940 in Magdeburg-Neustadt/Rothensee	17	Originalität und Zustand 100
2. ZUR PLANUNGS- UND NUTZUNGSGESCHICHTE	22	Denkmalkriterien und Gestaltungs- empfehlungen 104
Die Curie-Siedlung als Denkmal der städtebau- lichen Moderne in Magdeburg		Denkmalpflegerische Ziele und Maßgaben 118
Bezüge zur gesamtstädtischen Planung	22	Entwicklungspotentiale der Siedlung und ihrer Umgebung 120
Die Planungs- und Bauetappen der Siedlung	30	ANHANG 124
Zur ursprünglichen Mieterschaft	36	Literatur und Publikationen 124
Über den Architekten Carl Krayl	38	Fotodokumentation 125
3. DIE LAGE IN DER STADT	44	Konsultationen 125
Von der Siedlung auf dem "Banckschen Gelände" zum integrierten Wohnstandort im Nordraum von Magdeburg		Pläne und Dokumente 126
4. STRUKTUR UND ARCHITEKTUR DER SIEDLUNG	48	
Daten im Überblick	48	
Grenzen, Gliederung und Stadtraum	48	
Gebäudetypologie	53	
Architektur und Gestaltungsmittel	66	
- Gebäudestruktur und Gestalt	66	

Grußwort des Oberbürgermeisters

Häuser und Straßen, Parks und Plätze erzählen Geschichte. Wer die Entwürfe und Baupläne unserer Väter studiert, erfährt manches interessante Detail über stadtplanerische Prinzipien ihrer Zeit, über geltende architektonische Stile und auch über ihre Ansprüche an Größe und Ausstattung von Gebäuden.

Magdeburgs Stadtplaner wollen diese Geschichte mit Dokumentationen über Siedlungen und Stadtgebiete, deren Entstehung, Wachsen und zukünftige Entwicklung öffentlich machen. Damit spüren sie das Typische wie das Unverwechselbare und Einmalige unserer fast 1200 Jahre alten Stadt auf; das, was heute ihre Identität prägt und was künftige Investitionen und Bebauungspläne nicht unberücksichtigt lassen dürfen.

Die vorliegende Broschüre über die Curie-Siedlung ist ein Baustein in dieser Reihe. Sie dokumentiert die Entwicklung eines Wohngebietes von seiner Planung als Erweiterung der Neuen Neustadt durch Siedlungs- und Kleinwohnungsbau zu einem in das Stadtbild integrierten Wohnstandort. Damit werden zugleich wohnungspolitische Konzepte unserer Stadt zu Beginn der dreißiger Jahre deutlich.

Die damals entlang der Pettenkoferstraße und der Curiestraße entstandenen Reihenhäuser sind auch heute vielen Magdeburgern ein Zuhause. Und mit der im Vorjahr begonnenen Sanierung und Modernisierung werden Fassaden und Wohnungen Schritt für Schritt schöner.

Ich wünsche der Broschüre des Stadtplanungsamtes viele aufmerksame Leser und danke den Autoren für diese interessante siedlungs- und stadtgeschichtliche Dokumentation.



Dr. Willi Polte
Oberbürgermeister

GRUSSWORT

Mit einem Investitionsvolumen von rund 200 Millionen DM pro Jahr gehört die Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH zu den entscheidenden regionalen Auftraggebern im Wirtschaftsraum Magdeburg. Durch die vielfältigen Aktivitäten im Sanierungsbereich ist die Gesellschaft maßgeblich an der Entwicklung und Gestaltung des Stadtbildes beteiligt.

Der enorm hohe Sanierungsbedarf erfordert eine systematische Vorgehensweise in den kommenden Jahren, um die Aufgaben finanziell, technisch und städteplanerisch sinnvoll bewältigen zu können. Ausgehend von der künftigen Struktur des Bestandes hat das Unternehmen Schwerpunkte für die Sanierung gesetzt. Die geschlossenen Siedlungen und Wohngebiete der Wobau bleiben im Bestand und genießen deshalb absolute Priorität.

Ähnlich wie in Cracau oder in der Beimssiedlung wird sich die Gesellschaft den Instandsetzungs- und Modernisierungsaufgaben in der Curiesiedlung stellen. Mit etwa 45 Millionen DM bereitet die Wobau dem "Grauen Elend" - so die mittlerweile geringschätzigste Umschreibung der Siedlung durch die Anwohner - in den nächsten Jahren ein Ende.

Die Sanierung umfaßt die Erneuerung der Dächer, Fenster und Fassaden an den Häusern sowie im Inneren die Sanierung der Versorgungsleitungen und Sanitärebereiche. In einzelnen flach geneigten Dächer plant die Gesellschaft einen Ausbau, um preiswert neuen attraktiven Wohnraum zu schaffen.

Große Bedeutung ist der Gestaltung des Wohnumfeldes beizumessen. Die Ausgangslage bietet aufgrund der großzügigen Hofbereiche und des glücklicherweise am Rand vorbeilaufenden Hauptverkehrs optimale Voraussetzungen für eine hohe Wohnqualität. Die Überlegungen der Wohnungsbaugesellschaft gehen dahin, in den Höfen parkähnliche Räume mit Spielplätzen und Begegnungsecken zu schaffen. Durch eine schräge Anordnung der Parkplätze wäre eine ausreichende Versorgung und gleichermaßen eine Verkehrsberuhigung möglich. In Kooperation mit den städtischen Ämtern wird die Wobau die Konzeption abstimmen.

Die Anfänge sind in der Curiesiedlung bereits gemacht und tragen erstaunliche Früchte: Der zuerst sanierte Bereich der Pettenkoferstraße wurde mit dem Bauherrenpreis 1994 ausgezeichnet. Zur Zeit ist die Wohnungsbaugesellschaft beispielsweise in der Curie-, der Reichelstraße und Am Vorhorn aktiv. Bis 1998 will das Unternehmen die Neugestaltung der Curiesiedlung insgesamt abgeschlossen haben.

Wohnungsbaugesellschaft
Magdeburg mbH

Die Geschäftsführung

VORBEMERKUNG

Die Magdeburger Moderne wird entdeckt, reflektiert und publiziert (1). Sie gehört in ihrem architektonischen Bestand und städtebaulichen Kontext zu den stadtbildprägenden Bereichen. Ihre kulturelle, soziale und politische Geschichte wurde identitätsstiftendes Moment der aktuellen Stadtentwicklung.

Die CURIE-SIEDLUNG - als große Wohnanlage auf dem ehemaligen Banckschen Gelände und entlang des Schroteangers 1927/28 geplant und 1930 bis 1939 realisiert - markiert einen wichtigen nördlichen Stadteingang im Bereich Rothensee und Neustadt (1 a). Zugleich bezeugt sie eine historische Zäsur in der Geschichte der Moderne in Magdeburg. Sie verkörpert Kontinuitäten und Umbrüche architektonischer und städtebaulicher Orientierungen der Siedlungsentwicklung zu Beginn der 30er Jahre. Bezogen auf den von den Architekten Carl KRAYL und Paul WAHLMANN im Auftrag des Vereins für Kleinwohnungswesen 1929-31 entworfenen Teil der Siedlung finden sich zahlreiche zeitgenössische und aktuelle Veröffentlichungen, die das Image der Wohn- und Siedlungspolitik und die "Magdeburger Handschrift" in diesem Zeitraum ausmachen oder in ihrer Geschichte reflektieren (2).

Bei genauerem Hinsehen erfahren die langgestreckten, in großen Schwüngen vorgetragenen kristallinen Baukörper mit Flachdach, liegenden Fensterformaten und markanten Ecklösungen an der Curiestraße/Rothenseer Straße eine Ergänzung in Form von zwei weiteren großen Siedlungsteilen mit vorwiegend in Zeilen angeordneten Baublöcken, die ziegelgedeckte Walmdächer und stehende Fensterformate aufweisen. Diese Teile der Gesamtanlage CURIE-SIEDLUNG sind das Ergebnis der genannten Umbrüche.

An einer Schwelle erneuter wirtschaftlicher Veränderungen und auf der Suche nach Bewertungskriterien kehren wir noch einmal an den Ausgangspunkt jenes Zeitalters raumgreifender Industrie- und Infrastrukturentwicklung und Stadterweiterung durch den Bau größerer und kleinerer Siedlungen zurück, das mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Umstrukturierungsprozessen eine Zäsur erfährt und partiell auch zu Ende geht.

Die CURIE-SIEDLUNG ist dabei Bestandteil der zahlreichen historischen Facetten des sozialen, kommunalen, genossenschaftlichen und von der öffentlichen Hand subventionierten Wohnungsbaues der 1. Hälfte des 20. Jahrhundert in Magdeburg. Sie soll:

- in ihren Entstehungsbedingungen, ihrer Nutzungsgeschichte und ihrer gegenwärtigen Situation als

Resultat eines stadtplanerischen, baulichen und sozialpolitischen Reformprogrammes wahrgenommen und

- in ihrer Widersprüchlichkeit und ihren Entwicklungspotentialen zur Diskussion gestellt werden.

Neben den ästhetischen, gestalterischen, formalen und strukturellen Aspekten - die "klassischen Felder" der Denkmalpflege - bedürfen auch sozial-räumliche Bedingungen einer inzwischen 60 Jahre alten Wohngegend der Auseinandersetzung.

Damit verbinden sich Fragen nach der Brauchbarkeit unter historischen Umständen entstandener Gebäudegrundrisse und Wohnanlagen für gewandelte soziale Situationen und veränderte Ansprüche ihrer Bewohnerschaft.

Denkmalpflegerische Zielstellungen für die seit Februar 1994 unter Schutz (gemäß § 2, Abs.2 Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt vom 21.10.1991) gestellte CURIE-SIEDLUNG müssen auf ihre technische bauordnungsrechtliche Realisierung und finanzielle Zumutbarkeit für den Eigentümer und die Mieterschaft hin untersucht und differenziert formuliert werden.

Die ca. 1800 Wohnungen der CURIE-SIEDLUNG befinden sich bis auf 18 Wohnungen am Schöppensteg im Eigentum der Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH (WOBAU) und sollen im Bestand dieses größten Wohnungsunternehmens der Stadt verbleiben. Deshalb stehen angesichts des Erhaltungszustandes der Gebäude und Wohnungen und auf Grund der nur zum Teil mit Bad und modernen Heizsystemen ausgestatteten, insgesamt sehr kleinen Wohnungen umfangreiche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen auf dem Entwicklungsprogramm der Eigentümerin. In einigen Abschnitten der Bereiche 1, 3 und 5 (vgl. Kapitel 4 und 5) wurde bereits mit der Vorbereitung und Realisierung von Maßnahmen begonnen, so daß dringend eine Verständigung zu denkmalpflegerischen Forderungen und städtebaulichen Fragestellungen mit den zuständigen Ämtern der Stadtverwaltung notwendig wird. Das betrifft im Bezug auf gestalterische Maßgaben:

- die Ausbildung und Teilung neuer Fenster und Hauseingangstüren;
- den Wunsch der Mieter nach einer Verglasung der kleinen Balkone;
- die Verbesserung der Wärmedämmung und die Ausbildung sowie farbliche Gestaltung der Gebäudehülle (Fassade und Dach).

Neben den Gebäuden sind auch Modernisierungs- und Neuordnungsmaßnahmen im Bereich der Straßen- und



Am Gutshof, heute Reichelstraße (24.4.1936)

Scheelestraße (Aufnahme vom 26.10.1936)



Hofräume erforderlich, die sich aus gewandelten Nutzeransprüchen, neuen Müllentsorgungsprinzipien und einem sprunghaft gewachsenen Bedarf an wohnungsnahen Parkflächen ergeben.

Zugleich tangieren bzw. teilen zwei stark belastete Hauptverkehrsstraßen das als Ensemble geplante und von den Bewohnern als "CURIE-SIEDLUNG" angenommene Wohngebiet, die in jedem Falle Maßnahmen der Freiraumgestaltung und des Schallschutzes der betroffenen Wohnungen, aber auch der Verkehrsorganisation bedürfen.

Diese stadtplanerischen und grünordnerischen Fragestellungen bewegen die Eigentümerin und die zuständigen Ämter der Stadtverwaltung gleichermaßen. Es ist deshalb zu prüfen, wie sich:

- Fragen der Nutzung des Straßenraumes für parkende Autos;
- eine Umstrukturierung der Innenhofbereiche mit einem hohen Anteil an Mietergärten und einer entsprechenden Flächenzuordnung insbesondere in den großen Höfen und
- die durchgängige, im Detail zu differenzierende Grünstruktur

mit einem denkmalpflegerisch orientierten Konzept vereinbaren lassen.

Auf Grund der Wohnungsstruktur und der historischen Vermietungspolitik finden sich in der Siedlung zahlreiche ältere Bewohner. Insgesamt mischt sich diese Struktur zunehmend mit Single-Haushalten. Für diese Tendenz der Bewohnerentwicklung, die Vergabe der im Eigentum der WOBAU befindlichen Mietergärten in den großen Höfen und die in den Gebäudebestand integrierten Gewerbeflächen müssen verträgliche, dem historischen Siedlungsbild entsprechende gestalterische und funktionelle Lösungen gefunden werden.

Die ursprünglich im Rahmen ausgedehnter Stadterweiterung geplante und realisierte CURIE-SIEDLUNG ist im Verlaufe ihrer Nutzungsgeschichte ein integrierter Wohnstandort im Bereich Neustadt/Rothensee geworden.

Verkehrsbeziehungen und Erschließungsbedingungen, tangierende gesamtstädtische Straßenverbindungen,

Scheelestraße (1994)





Reichelstraße (1994)



Zentralitäten im Bezug auf Stadtteilzentren und Versorgungsbereiche, aber auch die Nachbarschaft zu Grünbereichen und dem städtischen Entwicklungsgebiet Rothersee im Zusammenhang mit dem Industriefahengelände konstituieren die äußeren Entwicklungspotentiale der Siedlung und beeinflussen ihre Nutzung und Wirkung in ihrem insgesamt neu zu ordnenden städtebaulichen Umfeld.

Die genannten Schwerpunkte der Siedlungsentwicklung:

1. Geschichte, historische und denkmalpflegerische Werte und Forderungen;
2. Gegenwärtige Situation der Gebäude, Freiräume, Nutzer und Nutzungen;
3. Fragen der heutigen und absehbaren stadträumlichen Einordnung

sollen im vorgelegten Gutachten untersucht und dargestellt werden.

Dr. Eckhart W. Peters

Dr. Iris Reuther

ANMERKUNGEN

- (1) Siehe u. a.: "SACK, Manfred: Gute alte Moderne. In: Die Zeit Nr. 18/1994 - mit einem Bericht zur Ausstellung des Frankfurter Architektur museums "Expressionismus und Neue Sachlichkeit" mit Dokumenten der Magdeburger Siedlungen und ihrer Architekten.
- (2) Siehe hierzu: Architekt Carl KRAYL, Magdeburg: Siedlungsbauten aus den Jahren 1927-30. In: Bauwelt 22 (1991) Heft 13. S. 7-12; HÜTER, Karl-Heinz: Neues Bauen in Magdeburg. In: Form und Zweck 2/1983, S. 30; Architektur in Deutschland 1919-1939. München, New York 1994, S. 216 (Verweis auf Carl KRAYL und die Bebauung an der Curiestraße).

(1 a) Plan von 1889



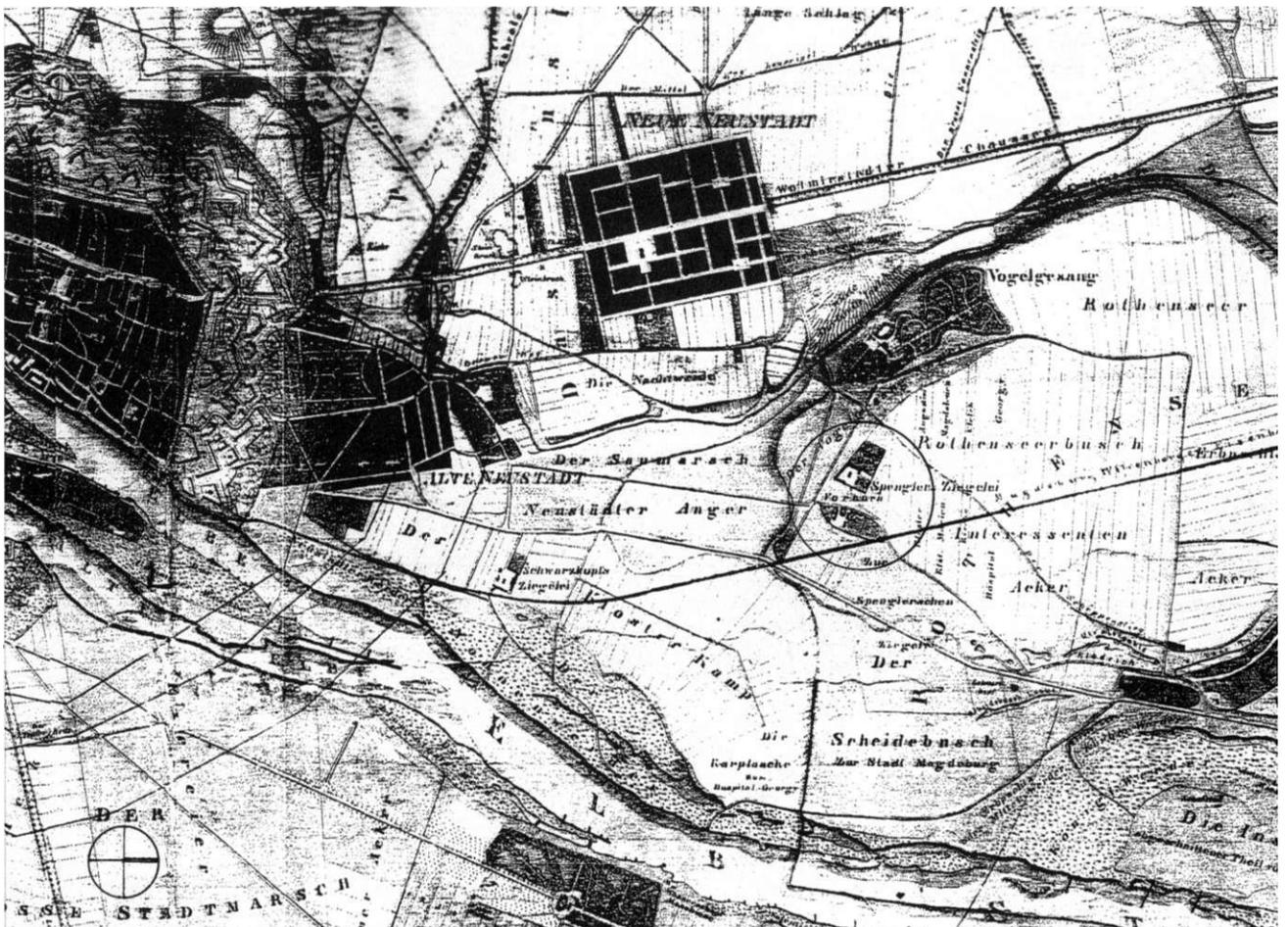
Schwerin-Krosigk-Damm (heute August-Bebel-Damm) und schließlich die Reichsautobahn Berlin-Hannover mit der wachsenden Industriestadt verknüpfte.

Ein Blick auf den hier nur ausschnitthaft beleuchteten Nordraum der Stadt zeigt, wie sich um die Jahrhundertwende und vor allem nach dem I. Weltkrieg ein Stadtwachstum von Magdeburg vollzog, das die Planung und den Bau der hier untersuchten Wohnsiedlung strukturell und inhaltlich bestimmte. Dieser Prozeß der Stadterweiterung ist in verschiedenen Stadien des historischen Stadtgrundrisses nachvollziehbar:

1838

Das Gelände der heutigen Curie-Siedlung grenzt nördlich an den Neustädter Anger und wird durch die Spenglersche Ziegelei und ein bebautes Anwesen am Vorhorn dies- und jenseits der Chaussee nach Rothensee markiert. Südlich der Nachtweide ist noch ein letztes Drittel der alten Neustadt erkennbar und südwestlich hat sich bereits die neue Neustadt entwickelt. Nordwestlich war schon 1818 der Vogelgesang als Park angelegt worden. Östlich führt die Magdeburg-Wittenberger Bahnlinie vorbei (vgl. Abb.).

Karte vom Siedlungsbereich 1838



1860

Die Neue Neustadt hat sich ausgedehnt, an der Bahnlinie und an den Hauptstraßen nach Magdeburg sind die ersten gewerblichen und kleineren Industrieansiedlungen erkennbar. Auf dem Gelände der künftigen Siedlung beidseits der Chaussee nach Rothensee sind noch

immer die Ziegelei und auf dem sogen. "Banckschen Gelände" inzwischen eine Zuckerfabrik zu finden. Die künftige Banckstraße verbindet einen Bahnübergang im Osten mit dem westlich gelegenen Vogelgesang. Den heutigen Polderdeich erkennt man als Wasserlauf (vgl. Abb.).

Magdeburg 1860

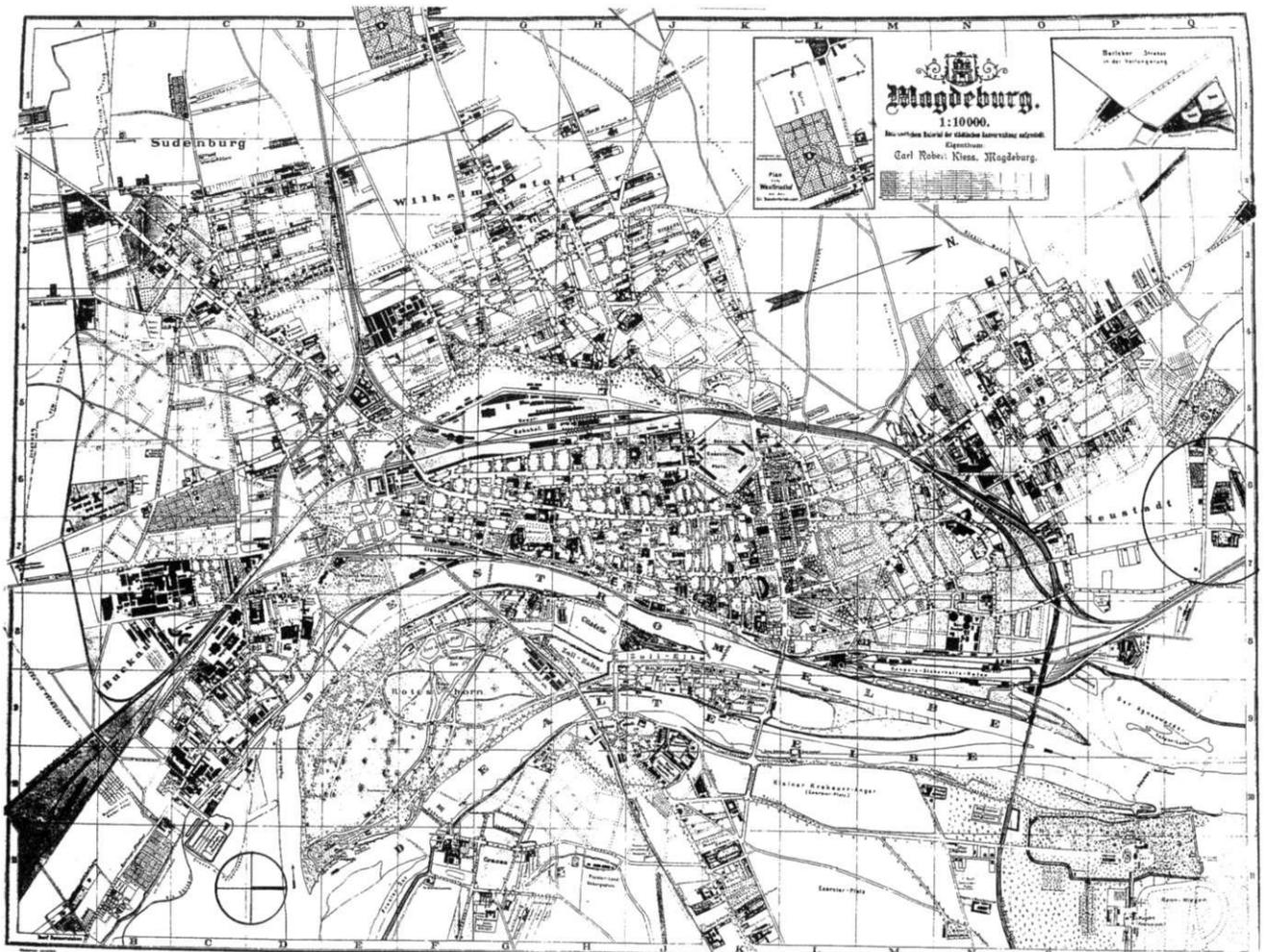


1910

Zu diesem Zeitpunkt hat sich das Bild bereits gründlich gewandelt. Die Stadt Magdeburg hatte ihre Entfestigung und einen massiven Urbanisierungsprozeß erlebt. Die Neue Neustadt hat sich über die Nachtweide hinweg bis an den Verlauf der Schrote erweitert. Südlich der künftigen Banckstraße und am Schöpffensteg sind die ersten bebauten Grundstücke zu erkennen. An der in diesem Plan eingetragenen Gemarkungsgrenze zu

Rothensee befinden sich noch immer die Ziegelei und das Bancksche Anwesen (auf anderen Karten aus dieser Zeit sind hier sogar Gleisanschlüsse zu den inzwischen ausgebauten Bahnlinien in Richtung Norden ausgewiesen). Auf Grund der Verlegung des Magdeburger Bahnhofes von der Elbe nach Westen hatte die Neustadt 1873 einen Bahnhof erhalten. Südöstlich wurde ein Handelshafen angelegt (vgl. Abb.).

Magdeburg 1910

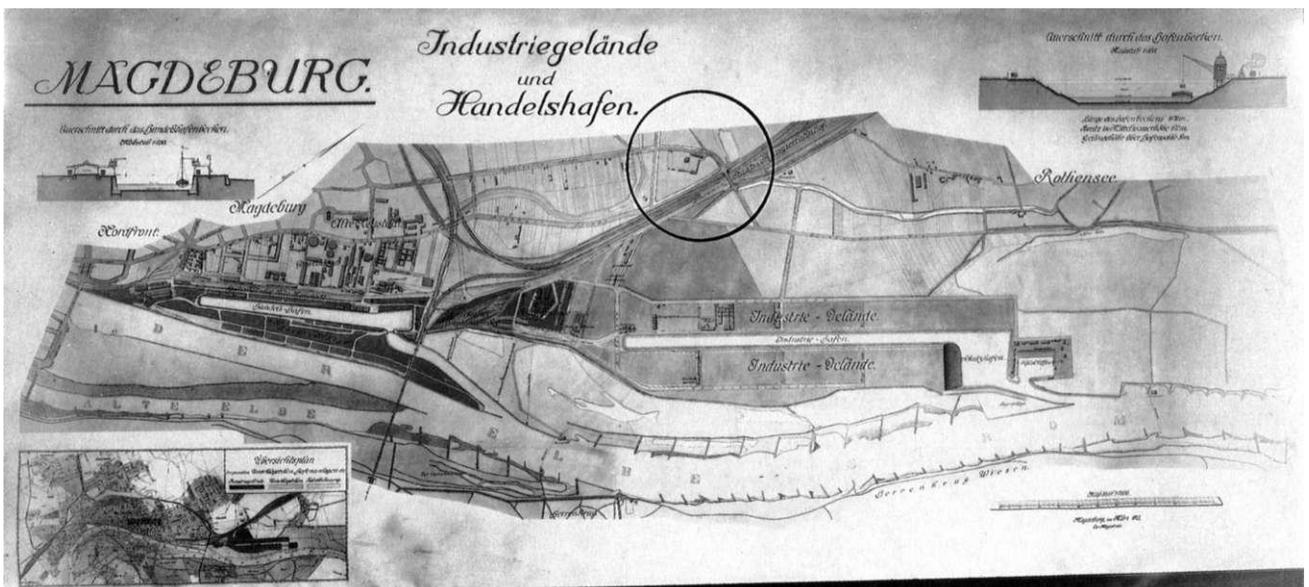


1913

Bezogen auf einen Entwurf der städtischen Bauverwaltung unter Stadtbaurat PETERS wurde 1908-11 der neue Industriehafen als nördliche Erweiterung des Neustädter Handelshafens angelegt. Mit dem ebenfalls kurz vor dem I. Weltkrieg von der Preußischen Staatsbahn neu errichteten Verschiebebahnhof Magdeburg-Rothensee waren weitere Voraussetzungen für die Entwicklung des Industriegeländes im Norden der Stadt geschaffen

worden. In der Karte ist das künftige Baugelände für den ersten Abschnitt der Curie-Siedlung zwischen Rothenseer Straße (die inzwischen parzelliert ist), Banckstraße und verlängerter Rogätzer Straße bereits markiert. Auf dem Banckschen Grundstück erkennt man die bis heute erhaltene Villa. Nördlich des künftigen Siedlungsgeländes ist eine Wasserfläche zu sehen - das Terrain des historischen Sportclubs Hellas (vgl. Abb.).

Plan von 1913/14



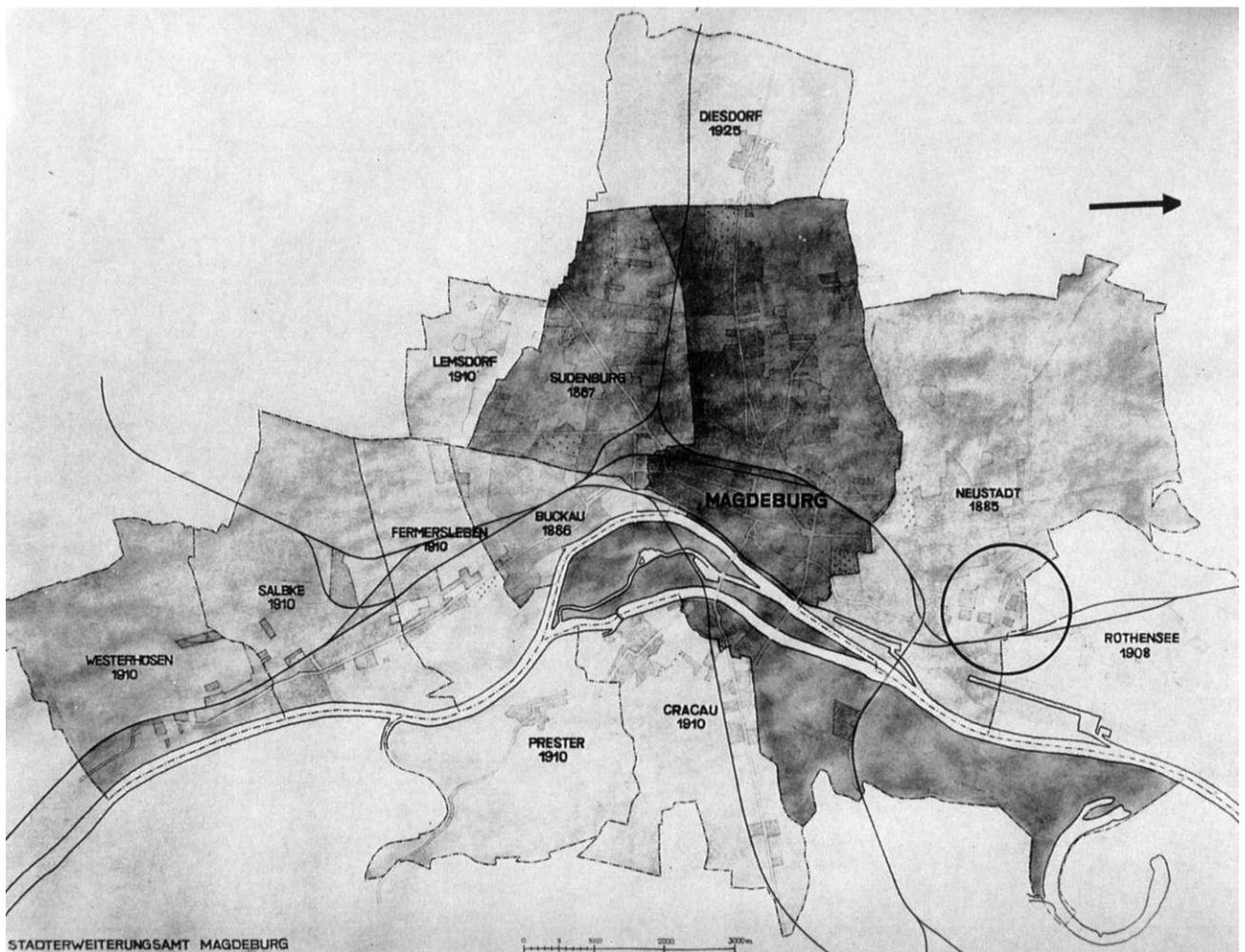
1927

Der Plan des Magdeburger Stadterweiterungsamtes über die Eingemeindungen vom 30.12.1927 verdeutlicht den Verlauf der alten Gemarkungsgrenzen und die zu diesem Zeitpunkt bebauten Bereiche (vgl. Abb.). Erst die Ausdehnung der Hoheit auf dieses städtische Gesamtgebiet gestattete eine entsprechende Planung der Stadterweiterung durch umfangreichen Siedlungsbau in der damaligen Peripherie der Stadt Magdeburg.

ANMERKUNGEN

- (1) veröffentlicht in: STÜBBEN, J.: Der Städtebau - Handbuch der Architektur, Teil 4. - Stuttgart, 1907. - S. 291.
- (2) TAUT, B.: Die bauliche Entwicklung Magdeburgs (geschrieben 1922). - In: Das Stichwort 4/1930. - S. 72.
- (3) vgl. dazu: Das Magdeburger Hafenwesen. - Magdeburg, 1938. - S. 17 ff..

Plan über Eingemeindungen der Stadt Magdeburg vom 30.12.1927





WOHNUNGSBAUENTWICKLUNG 1910-1940 IN MAGDEBURG NEUSTADT UND ROTHENSEE

- 1 Wohnanlage Schmidt's Park (Rosenthal Straße), 1910
- 2 Behelfswohnungen Rothenseer Straße, 1918
- 3 Gartenvorstadt Eichenweiler, 1921
- 4 Wohnsiedlung des Vereins für Kleinwohnwesen auf dem Banckschen Gelände, 1930/31
- 5 Erwerblosensiedlung Eichenweiler, 1932
- 6 Erwerblosensiedlung Birkenweiler, 1932
- 7 Behelfswohnungen für kinderreiche Familien, Schöppensteg, 1932/33
- 8 Wohnanlage Neustadt des Vereins für Kleinwohnwesen, 1935-39
- 9 Wohnsiedlung Heinrichsberger Straße, im Auftrag der "BRABAG", 1937

Wohnungsbauentwicklung 1910-1940 in Magdeburg-Neustadt / Rothensee

Der wohnungsreformpolitische Ansatz hat in Magdeburg seine Wurzeln in der sprunghaften Bevölkerungsentwicklung in der 2. Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die Folge einer rasanten Industriensiedlung in einem ehemals ländlich geprägten Raum war. Die damit einhergehende Urbanisierung und Stadterweiterung durch ausgedehnte Mietshausgebiete vor; und Stadterweiterungen in Form großer Wohnsiedlungen nach dem I. Weltkrieg traf in Magdeburg auf spezifische Bedingungen. Davon ist auch die hier genauer zu untersuchende Wohnungsbauentwicklung in Magdeburg-Neustadt / Rothensee geprägt worden (vgl. Abb.).

Die im Mittelalter bedeutende und bis zum 30-jährigen Krieg reiche Stadt wurde nach dem Anschluß an den brandenburgisch-preußischen Staat dessen wichtigste Festung. Das hatte u. a. eine lange wirksame Isolierung der Altstadt von ihren Vorstädten und Vorflächen durch einen breiten un bebauten Festungsgürtel zur Folge, der eine extreme Überbauung und die Zementierung der mittelalterlichen Straßen- und Grundstücksstrukturen verursachte. An den äußerst beengten Wohnbedingungen änderte auch die Schleifung der Festung im letzten Drittel des 19. Jahrhundert nichts, weil die sogen. "Nord-, West- und Südfront" wegen der hohen Ablösekosten noch stärker als die eigentliche Altstadt überbaut wurden.

Im Gebiet um den Hasselbachplatz, in Buckau, Sudenburg, der Wilhelmstadt und der Alten sowie Neuen Neustadt entstanden auf der Basis des Preußischen Fluchtliniengesetzes von 1875 und durch die Regelung einer städtischen Bauordnung von 1887 und einer Zonenbauordnung von 1896 Mietshausanlagen, die in ihrer baulichen Struktur und Dichte den Berliner Verhältnissen vergleichbar waren. Bei einer Zahl von 240 633 Einwohnern im Jahre 1905 erreichte die Behausungsziffer in diesem Zeitraum einen Wert von 35,23 Menschen pro Wohngebäude im Durchschnitt. Damit nahm Magdeburg in Deutschland die zweite Position ein. Einem Anteil von 0,2 % Kellerwohnungen, 65,8 % Vorderhauswohnungen und 34,2 % Hinterhauswohnungen (4) verdankte Magdeburg den Ruf einer "Mietkasernenstadt", wobei die durchschnittlich vier- und teilweise fünfgeschossigen Mietshäuser in vorwiegend geschlossenen Baublöcken tatsächlich alle auch aus Berlin bekannten Formen der Hofüberbauung durch Seitenflügel (mit Berliner Zimmern) und Quergebäude aufwiesen.

Mit diesem Hintergrund realer Stadtentwicklung bildeten sich in Magdeburg wohnungsreformpolitische An-



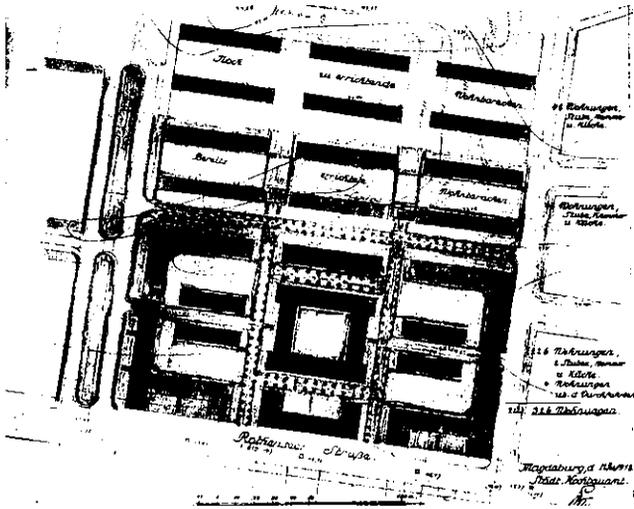
Wohnung in der Altstadt Mitte der 30er Jahre (In dieser Einzimmerwohnung am Fürstenufer 5 leben 7 Personen)

sätze heraus, die zwischen 1900 und dem I. Weltkrieg erste bauliche Umsetzungen erfuhren. Auf der Basis des 1889 verabschiedeten Reichsgesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Zulassung der beschränkten Haftung) und im Rahmen der im September 1902 in Anlehnung an die englischen "Garden cities Assoziation" gegründeten "Deutschen Gartenstadtgesellschaft" wurde um 1910 an der Rosenthalstraße eine Wohnanlage "Schmidts Park" als Blockrandbebauung ohne Hinterhäuser, dafür aber mit kleinen Hausgärten zwischen den Gebäudezeilen errichtet (vgl. Abb.).

Nach dem Vorbild der bereits 1912 von Fritz AMELUNG in Hopfengarten angelegten kleinen Gartenstadt entstand kurz nach dem I. Weltkrieg um 1920/21 die Gartenvorstadt Eichenweiler nördlich des ehemaligen Forts 8, dem heutigen Sportplatz und verwilderten Freibadgelände an der Pettenkofer Straße (vgl. Abb.). Ein 1915 gebildeter Hauptausschuß für Kriegsheimstätten und das 1920 verabschiedete Reichsheimstättengesetz lieferten für diese neue städtische Wohnform den entsprechenden juristischen Background.

Gartenvorstadt Eichenweiler, 1921 begonnen





Bebauungsplan für Behelfswohnungen an der Rothenseer Straße, 1918



Behelfswohnungen für kinderreiche Familien am Schöppensteg auf dem Gelände des alten Forts 8, 1932

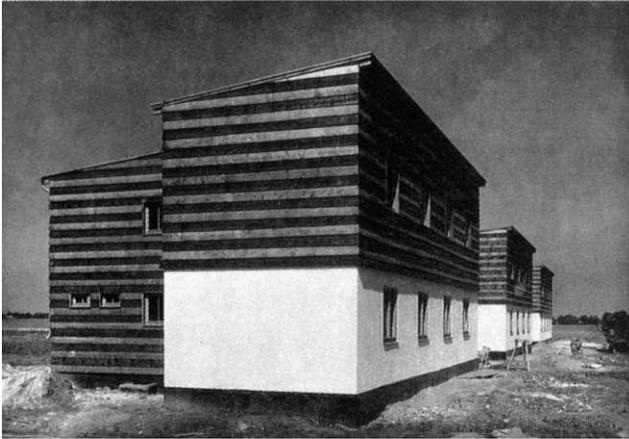
Insgesamt legte der politische Wandel in Deutschland im Jahre 1918 die Grundlage für einen Wohnungsbau im Auftrag der Kommunen und der öffentlichen Hand. Da der private Mietwohnungsbau bereits um 1910 fast völlig zum Erliegen gekommen war, verschärfte sich nach dem Krieg durch heimgekehrte Soldaten, Zuziehende vom Land und zahlreiche neue Haushaltgründungen die Wohnungssituation. Neben der Umsetzung einer staatlich verordneten Wohnungszwangswirtschaft und Mietpreisbindung war auch die Stadt Magdeburg

zu Notlösungen gezwungen. So errichtete sie bereits 1918 an der Rothenseer Straße Behelfswohnungen in zweigeschossigen, aus Holzfertigteilen bestehenden Gebäuden mit winzigen Gärten (vgl. Abb.).

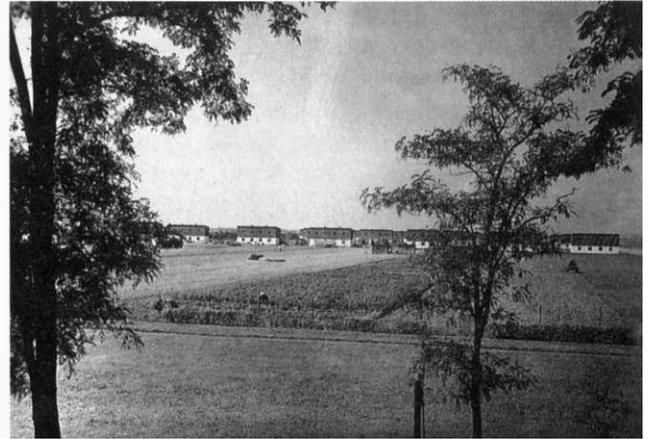
1924 wurde in Deutschland infolge der Inflation eine Hauszinssteuer auf bebauten Grundbesitz eingeführt, von deren Erlös die Städte in Eigenregie einen erheblichen Teil für die Errichtung neuer Wohnungen benutzen konnten. Dies geschah in Magdeburg auf der Ba-

Die 1930 errichtete Bebauung an der Banckstraße (heute Curiestraße) kurz nach ihrer Fertigstellung





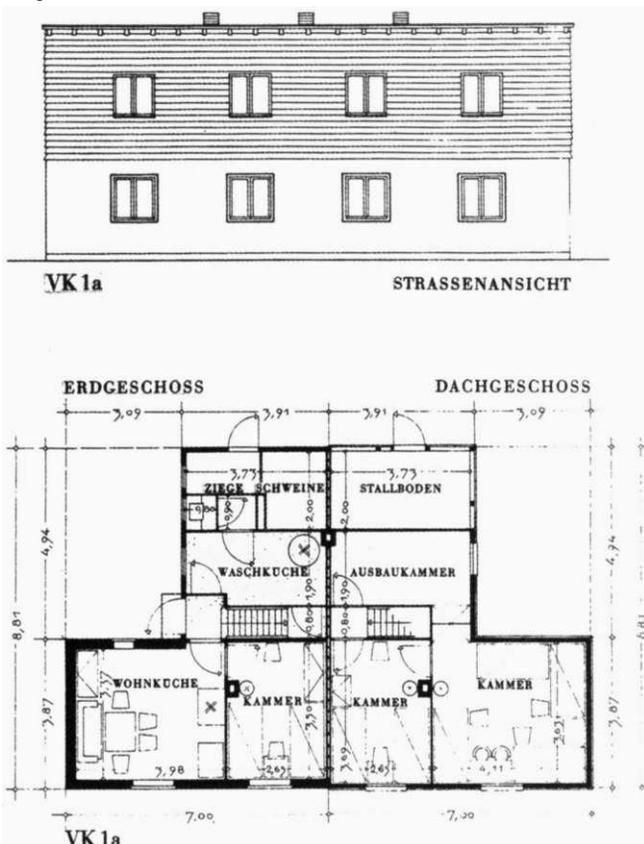
Die Bebauung am Milchweg, 1932



Erwerbslosensiedlung als Erweiterung der Gartenvorstadt Eichenweiler, 1932

sis städtebaulicher Planungen und Vorgaben eines von Bruno TAUT 1921 gegründeten und ab 1924 von Johannes GÖDERITZ geleiteten Stadterweiterungsamtes sowie unter Trägerschaft von Wohnungsgenossenschaften, von denen sich die potentesten im Verein für Kleinwohnungswesen zusammengeschlossen hatten.

Entwürfe des Stadterweiterungsamtes für die Bebauung am Milchweg



Erwerbslosensiedlung Birkenweiler, 1932

Zwischen 1924 und 1927 wurden insgesamt 4326 Wohnungen, vorwiegend in größeren Siedlungen oder als Ergänzung unvollständig bebaut gebliebener Blöcke in den Altstadtbereichen, errichtet. Die meist drei- oder teilweise viergeschossigen Wohnhäuser hatten einen vergleichsweise hohen Wohnstandard mit Baikonen und Bädern in den Wohnungen, Trockenböden und Waschküchen sowie großzügigen und begrünten Freiräumen zwischen den Häusern. Diese Entwicklung wurde von kreativen Architekten und aufgeschlossenen Auftraggebern getragen, so daß sich viele der Siedlungen als Zeugnisse der städtebaulichen Moderne in das Stadtbild eingetragen haben. Neben der Hermann-Beims-Siedlung im Westen der Stadt, den Siedlungen Crau und Brückfeld auf der östlich gelegenen Seite der Elbe und Siedlungen in den südlich gelegenen Stadtteilen Westerhüsen und Salbke gehört auch die 1928-29 geplante und zwischen 1929 und 1931 im Auftrag des Vereins für Kleinwohnungswesen errichtete Siedlung auf dem "Banckschen Gelände" in diese Reihe. In der vorliegenden Untersuchung wird sie als Bereich 1 betrachtet.

Da sie erst in den Jahren der Weltwirtschaftskrise gebaut wurde, sind bei genauerem Hinsehen bereits die Auswirkungen der sich verschärfenden wirtschaftlichen Situation mit ihrem Einfluß auf den Standard der neuen Wohnungen nachzuvollziehen, für die in einem Wohnungsgesetz der Brüning-Regierung von 1930 konkrete Forderungen nach kleineren Wohnungen für eine minderbemittelte Mieterschaft formuliert worden waren. Die wenig gebesserte Lage auf dem Wohnungssektor war bereits in einer Reichswohnungszählung am 16.5.1927 (5) konstatiert worden, wo für Magdeburg:

293 420	Einwohner
83 897	Wohnungen
3,32	Personen pro Haushalt
3,5	Personen pro Wohnung
48,5 %	Kleinwohnungen (1-3 Räume)
2,1 %	überbelegte neue Wohnungen und
10,3 %	Haushalte ohne eigene Wohnung

festgehalten wurden.

Unter diesem Vorzeichen und in Verbindung mit einer wachsenden Zahl von Arbeitslosen war man auch in Magdeburg erneut zu Sparmaßnahmen und Notlösungen gezwungen. Auf billig verfügbarem Bauland wurden Erwerbslosensiedlungen mit Selbsthilfepotentialen und einem geringen Wohnstandard angelegt. Hierzu zählen die um 1932 begonnenen Siedlungen in Birkenweiler, am Milchweg (vgl. Abb.) und die Erweiterung der Gartenvorstadt Eichenweiler nördlich der Siedlung auf dem Banckschen Gelände (vgl. Abb.).

Auf dem Gelände des ehemaligen Forts 8 am nördlichen Ende des Schöppensteges baute die Stadt (offenbar auf ihr gehörendem Gelände) eingeschossige Baracken, die vor allem kinderreichen Familien als Notwohnung dienen sollten (vgl. Abb.). Diese Gebäude sind Anfang der siebziger Jahre fast vollständig abgerissen worden.

Eine Fragment gebliebene städtebauliche Moderne, ein gesunkener Wohnungsstandard für den Neubau bis hin zum äußerst Primitiven, ungelöste Wohnungsprobleme einer großenteils erwerbslosen Arbeiterschaft und tiefgreifende wirtschaftliche Wandlungen durch den Bau großer Industrieanlagen, der weiteren Zuzug von Arbeitskräften in die Stadt verursachte, kennzeichneten in Magdeburg die Situation des Wohnungsbaus zu Beginn der politischen Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. In bereits seit den späten 20er Jahren begonnenen raumordnerischen und landesplanerischen Überlegungen war die zentrale Bedeutung der Stadt als Zentrum und Drehscheibe eines mitteldeutschen Industrieansiedlungsraumes deutlich geworden. Dieser Zielstellung der Stadtentwicklung ordneten sich auch wohnungspolitische Aspekte unter.



Die Erweiterung der Siedlung auf dem Banckschen Gelände als Wohnanlage Neustadt von der Pettenkofer Straße, 1936



Bauarbeiten an der Pettenkofer Straße, 1936

So begann spätestens nach dem 1934 beschlossenen Siedlungsordnungsgesetz (das den Zugriff auf den Grundstücksverkehr sichern sollte) und dem 1935 verkündeten Volkswohnungsbauprogramm des Reiches wieder ein verstärkter Wohnungsneubau, der in Magdeburg weiterhin über die öffentliche Hand mitfinanziert wurde. Stärker als bis dato waren damit auch wohnungspolitische Forderungen nach der Schaffung von Wohnraum für Stammarbeiter strategisch wichtiger Betriebe und der deutschen Wehrmacht verbunden. Neben den Regelungen zur Bodenordnung, zunehmend auch von Maßgaben des Luftschutzes geprägten städtebaulichen Strukturen und der Belegungspolitik, spielten auch andere, ideologisch begründete Gestaltungsforderungen bei der Planung und Realisierung von Wohnsiedlungen eine Rolle. Letzteres wurde u. a. in einer Verordnung vom 10.11.1936 über Baugestaltung (6) eingefordert, nach der bauliche Anlagen so zu gestalten waren, daß sie Ausdruck einer bodenständigen Baugesinnung und einer werkgerechten Durchbildung werden konnten.



Wohnanlage "Schmidts Park" an der Rosenthalstraße als typische Blockrandbebauung (Zustand 1994)



Die ausgedehnte Erweiterung der Siedlung auf dem Banckschen Gelände westlich der Rothenseer Straße und südlich der heutigen Curiestraße durch ebenfalls dreigeschossige Wohngebäude in strengerer Anordnung (vgl. Abb.) ist ebenso ein Zeugnis dieser Etappe Magdeburger Wohnungsbauentwicklung, wie die Wohnsiedlung an der Heinrichsberger Straße, die 1937

im Auftrag der BRABAG für deren Stammebelegschaft errichtet wurde. Die Erweiterung des Siedlungsbestandes ging im selben Zeitraum mit dem Ausbau der Verkehrsanlagen an der Pettenkofer Straße / Pettenkofer Brücke im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsprogrammen und im Zuge des Ausbaus des nördlichen Industriegebietes einher (vgl. Abb.).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die städtebauliche Struktur und die Architektur der Curie-Siedlung - insbesondere in ihrem 1929-31 von den Architekten Carl KRAYL und Paul WAHLMANN entworfenen Abschnitt - eine Zäsur in der Entwicklung großstädtischer Wohnformen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts markieren.

Sie ist Resultat und, qualitativ gesehen, auch Höhepunkt einer Wohnungsreformbewegung in Magdeburg, die Antwort auf die Wohnungsfragen einer wachsenden und von Erwerbstätigkeit lebenden Bevölkerung suchte. Sie belegt zugleich einen interessanten typologischen Veränderungsprozeß, der in ihrem Umfeld nachzuweisen war.

Die Blockrandbebauung mit gestapelten kleinen Mietwohnungen in ausschließlich Wohnzwecken dienenden Anlagen und das Kleinhaus auf eigener Parzelle wandelten die sozial-räumlichen Bezüge zwischen dem Gebäudetyp und dem städtischen Gefüge des alten geschlossenen Baublocks mit Hinterhäusern und eingelagerten Gewerbestätten. Damit verfestigte sich ein städtebauliches Leitbild, das die Periode der 20er und 30er Jahre aber auch darauffolgender Jahrzehnte entscheidend beeinflusste. Davon waren die Planungsinstrumente und die gesetzlichen Regelungen für das Wirken der Architekten und Stadtplaner in diesem Zeitraum geprägt.

ANMERKUNGEN

- (4) vgl. GROTJAHN, A.; KAUP, M.: Handwörterbuch der sozialen Hygiene. Leipzig, 1912. - S. 832 u. 848.
- (5) vgl. Statistik des deutschen Reiches, Band 362/1. - Berlin, 1930. - S. 36, 79, 81.
- (6) Bauen im Nationalsozialismus - Bayern 1933-1945 (Katalog). - München, 1994. - S. 259.

2. ZUR PLANUNGS- UND NUTZUNGSGESCHICHTE

Die Curie-Siedlung als Denkmal der städtebaulichen Moderne in Magdeburg

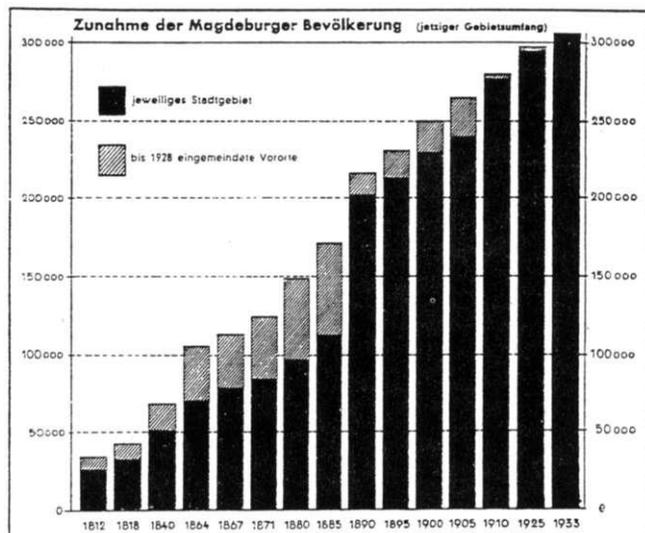
Bezüge zur gesamtstädtischen Planung

Nach dem I. Weltkrieg rückte die planerische Vorbereitung und administrative Regelung des von der öffentlichen Hand subventionierten Wohnungsbaus in das Zentrum gesamtstädtischer Planung und städtischer Verwaltungsarbeit im Bezug auf politische Zielstellungen des von einer sozialdemokratischen Mehrheit getragenen Stadtparlamentes unter dem Bürgermeister Hermann BEIMS. Auf Grund der qualifizierten Besetzung der zuständigen Bereiche konnte die selbst planende Behörde Einfluß auf die Gestaltung der neuen Wohnsiedlungen und ihrer Architektur nehmen.

In Magdeburg geht diese ab 1924 überaus erfolgreiche Entwicklung auf das Wirken des Architekten und Stadtplaners Bruno TAUT zurück, den man in die Position eines Stadtbaurates berufen hatte. Als TAUT im August 1921 das Hochbauamt III (was später in Stadterweiterungsamt umbenannt wurde) gründete, stellten ihn die Verhältnisse der Nachkriegszeit mit einer wachsenden Wohnungsnot, um sich greifendem wildem Siedeln in Wohnlauben und dem Bedarf bauwilliger Wohnungsbaugenossenschaften nach erschlossenem Bauland vor eine bis dato ungewöhnlich komplexe Aufgabe zur Stadtentwicklung.

Magdeburgs Bevölkerungszahl hatte die 300 000 fast erreicht (vgl. Abb.) und wurde auf Grund eines absehbaren Urbanisierungsschubes auf über 500 000 prognostiziert. Das aktuelle Wohnungsdefizit belief sich auf 10 000 Kleinwohnungen.

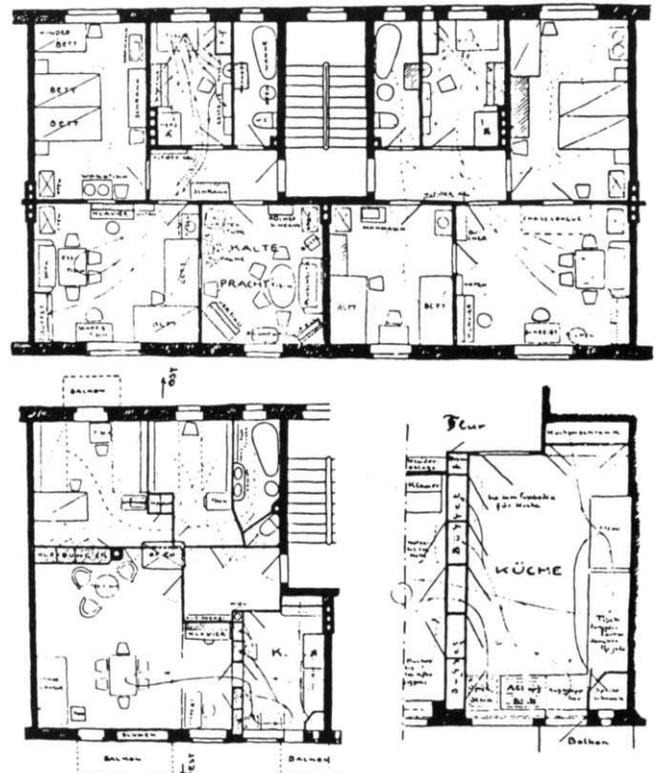
Zur Magdeburger Bevölkerungsentwicklung (Statistik von 1935)

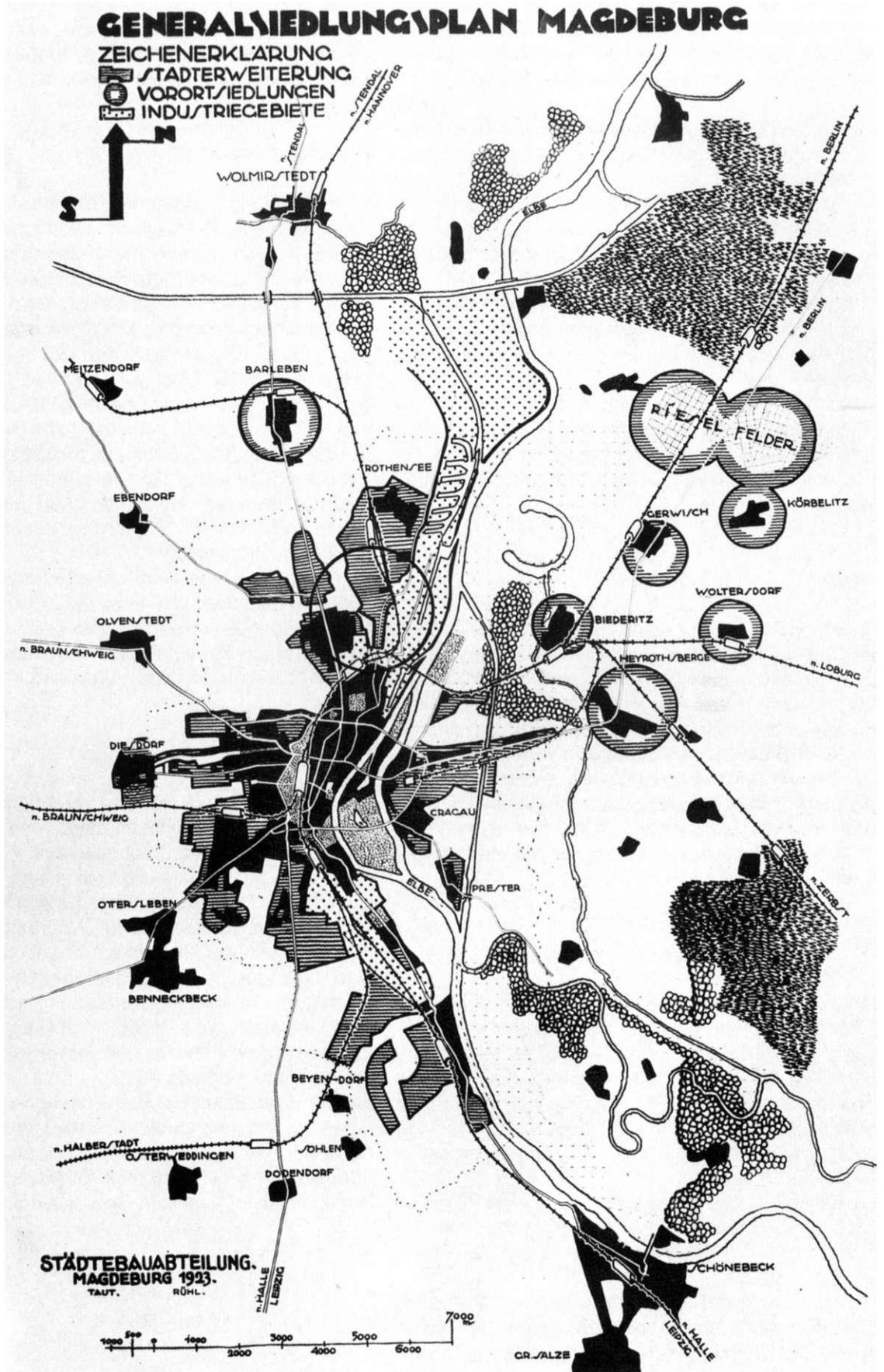


In dieser Situation wurde im besagten Amt unter Verarbeitung historischer Erfahrungen mit der 1896 eingeführten Bauzonenplanung und in Anknüpfung an das aus England bekannte und in zeitgenössischen wissenschaftlichen Untersuchungen favorisierte Modell der Satellitenstadt ein erster GENERALSIEDLUNGSPLAN erarbeitet. In diesem Anfang 1923 veröffentlichten Plan fanden Analysen der regionalen Siedlungsstruktur und ihrer Reserven für den Magdeburger Wohnungsbedarf, adäquate Einschätzungen der städtischen Flächenpotentiale, prinzipielle Überlegungen zum Verkehrssystem der Stadt (das vor allem Eisenbahnverbindungen und Hauptadern des öffentlichen Nahverkehrs beschrieb) und eine Gliederung der Stadt in Wohngebiete, Erweiterungsflächen und Industriegebiete Berücksichtigung (vgl. Abb.).

Neben der gesamtstädtischen Planung zur Wohnungsverorgung beschäftigte sich TAUT in seiner Position als Leiter einer "Hochbauabteilung", die sich als Beratungsorgan verstand, auch mit der Entwicklung von rationalen Grundriß- und Gebäudetypen, die bei der Realisierung von Wohnsiedlungen Berücksichtigung finden sollten. Er verstand sich in seiner Position durchaus als Aufklärer, wie ein Blick auf den von ihm in seiner 1924 veröffentlichten Schrift "Die neue Wohnung" (1) vorgezeichneten Verbesserungsvorschlag für die Gestaltung einer Stockwerkswohnung durch eingebautes Mobiliat und sinnvolle Raumaufteilung verdeutlicht (vgl. Abb.).

Entwürfe von Bruno TAUT zur Verbesserung der Grundrißlösungen für Kleinwohnungen im Geschoßbau





Generalsiedlungsplan, Siedlungsstruktur Magdeburg und Umgebung

Im Generalsiedlungsplan ist die heutige Curiesiedlung bereits als Stadterweiterungsfläche zwischen Neuer Neustadt und Rothensee in der Nachbarschaft eines großen Industrieareals ausgewiesen (vgl. Abb.).

Nach dem Weggang von Bruno TAUT nach Berlin folgte ihm Johannes GÖDERITZ in das Amt eines Dezenten und Leiters der Hochbauabteilung, dessen Stadterweiterungsamt (es wurde von Gerhard GAUGER geleitet) u. a. die Felder Städtebau, Bebauungspläne, Bauberatung, Beratung für Siedlungsvorhaben und Landesplanung zu bestreiten hatte (2).

In diesem Amt wurde 1927/28 eine präzisierte Fassung der von TAUT begründeten gesamtstädtischen Planung hergestellt, deren Aussagen sich auf verschiedene Planteile erstreckten. GÖDERITZ kommentierte die Grundzüge dieser Planung in ihrer Elastizität für die kommenden Jahre als maßgebend (3). Sie sollen im folgenden als Hintergrund für die Planung und Realisierung der heutigen Curie-Siedlung kurz beschrieben werden:

Der Grünflächenplan

Parallel zum Bebauungsplan wurden in diesem Planteil Aussagen zur Entwicklung der Kleingartenflächen und der zusammenhängenden öffentlichen Grünbereiche im Bezug auf das Grundgerüst der Stadtstruktur aus Elbe und wichtigen Straßenverbindungen (im wesentlichen die Nahverkehrsstrassen) verankert.

Den Bereich der künftigen Curiesiedlung kennzeichnet ein vielgestaltiges Grünsystem zwischen Schroteanger, Vogelgesang und ein öffentlicher Grünbereich auf dem Gelände des alten Forts 8 als strategische Aussage (vgl. Abb.).

Der Generalsiedlungsplan des Wirtschaftsgebietes

Insbesondere die gesamtstädtischen Verkehrsverbindungen führten über die Mitte der zwanziger Jahre gültigen administrativen Grenzen der Stadt Magdeburg hinaus, so daß im Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt eine Betrachtung der Region notwendig wurde, die bereits Ansätze der parallel zur Stadtentwicklungsplanung einsetzenden Landesplanung formulierte.

Wesentliche Strukturelemente im Bereich der künftigen Curie-Siedlung waren laut dieses Planes die Bahnlinien und die östlich gelegenen Industrieflächen entlang der Elbe (vgl. Abb.).

Das Wasserstraßenkreuz und die Nordraumentwicklung spielten Ende der 20er Jahre noch keine übergeordnete Rolle. Das Schwergewicht einer regionalen wirtschaftlichen Verflechtung lag zu diesem Zeitpunkt eindeutig

noch im Südraum der Stadt mit seinen Beziehungen bis nach Schönebeck/Salzelmen, weil hier eine Ausdehnung und Randwanderung der traditionellen Metallindustrie stattgefunden hatte.

Der Bebauungsplan

Eine besondere Aussage des Generalsiedlungsplanes bezog sich auf die Ausweisung von konkreten Bebauungsstrukturen in Form von Großsiedlungen und als Arrondierung älterer Baugebiete, die vor allem die quantitative und qualitative Entwicklung des Wohnungsbaus in Magdeburg vorzeichneten. Die ausgewiesenen Gebäude- und Freiraumstrukturen waren in Bebauungspläne überführbar. Mindestens 10 bis 12 große Standorte dieses Planes fanden zwischen 1926 bis in die 30er Jahre hinein eine oft fragmentarische Realisierung.

Die künftige Curie-Siedlung wurde unter Berücksichtigung der gegebenen Eigentumsverhältnisse in diesem Plan vor allem auf dem Banckschen Gelände und auf einem Baufeld zwischen Schroteanger und Rothenseer Straße gesehen (vgl. Abb.).

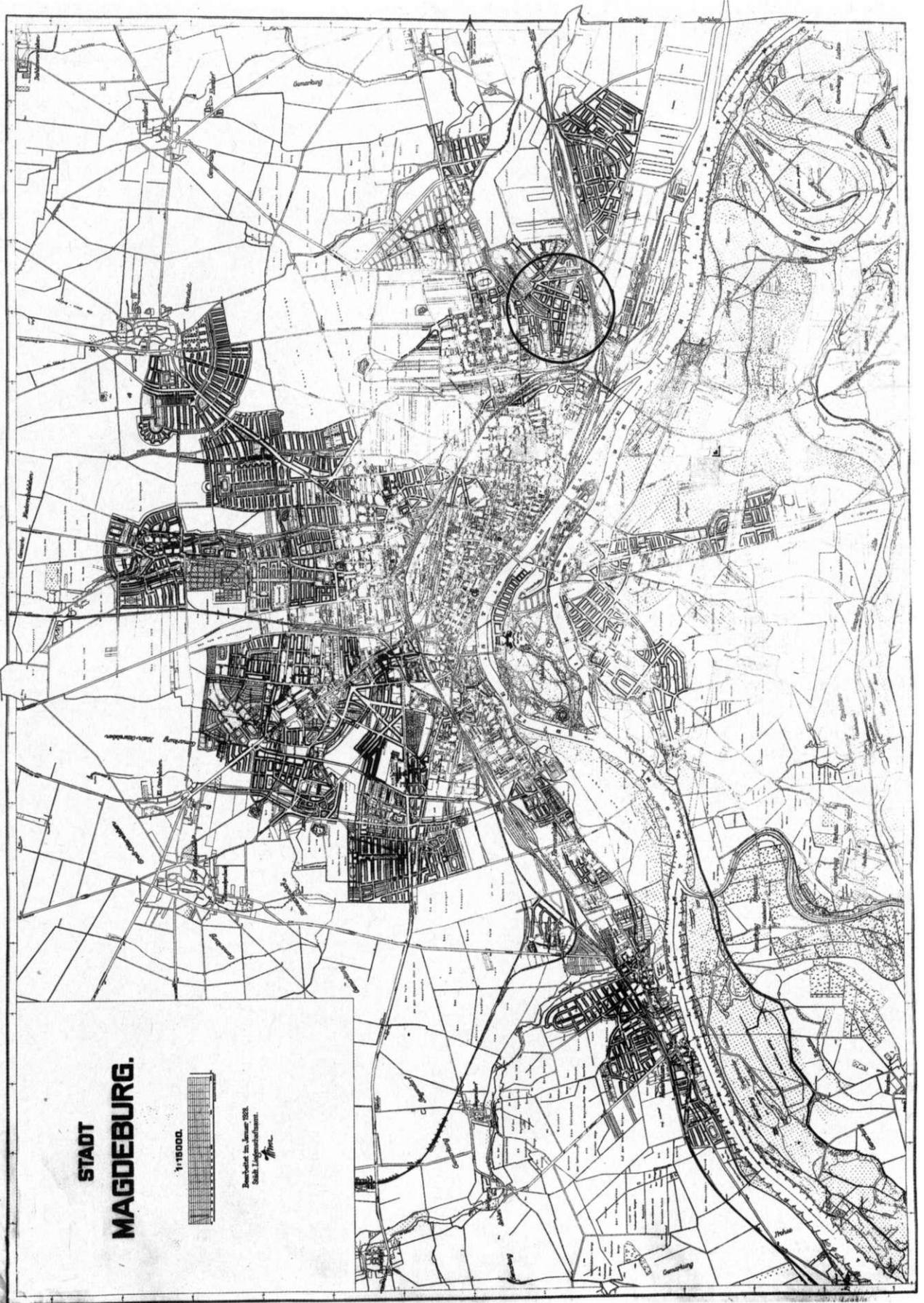
In diesem Plan sind noch das alte Fort 8 nördlich der späteren Siedlung, sowie das Grundstück der Spenglerschen Ziegelei erkennbar. Das Gelände um die Villa auf dem ehemaligen Banckschen Gelände sollte offenbar als Siedlungsmittelpunkt freibleiben.

Die Bauordnung vom 1.10.1928

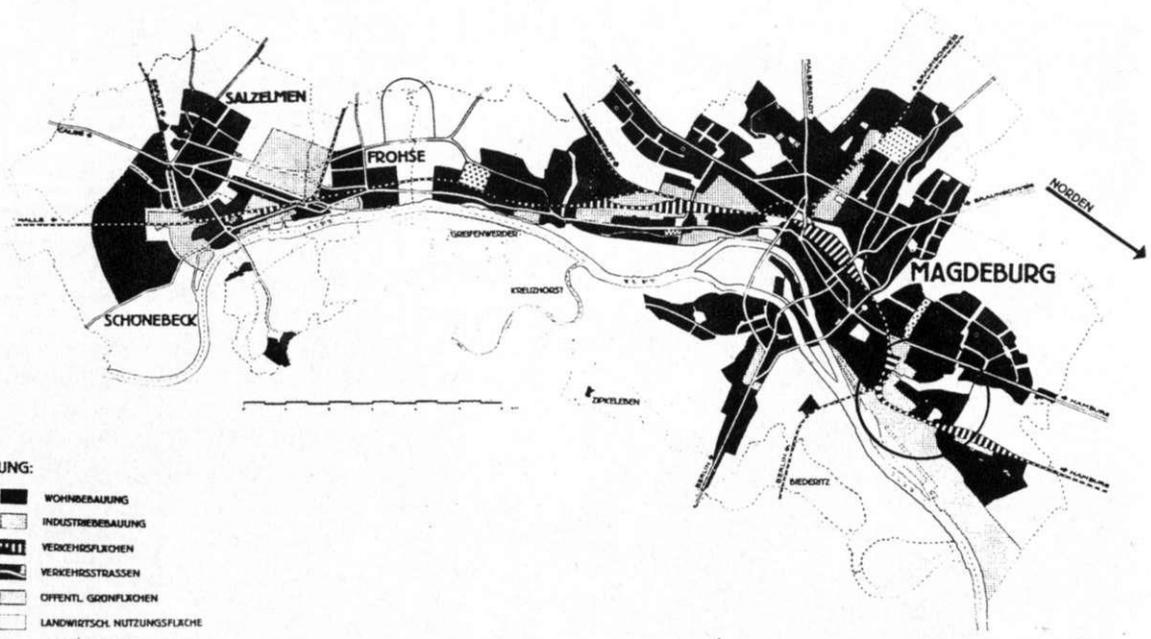
Die im Generalsiedlungsplan verankerten Grundaussagen der städtebaulichen Entwicklung - insbesondere die ausgewiesenen Wohnbauflächen - bildeten die Grundlage für die parallele Erarbeitung einer Bauordnung für die Stadt Magdeburg, die sich auf einen Erlaß des Staatskommissariats für Wohnungswesen vom 25.4.1919 zu einer Musterbauordnung bezog und sich nach Verfügung des Magdeburger Regierungspräsidenten an die Berliner Bauordnung von 1925 (siehe Abb.) anlehnte, die nach Albert GUT als Vorbild für die Erarbeitung von städtischen Bauordnungen in ganz Deutschland fungierte (4).

An der Erarbeitung der Bauordnung war das Stadterweiterungsamt maßgebend beteiligt und es konnte mit den beiden Instrumentarien "Nutzungsflächenplan" und "Baustufenplan" an den Generalsiedlungsplan anknüpfen und seinen Aussagen Gesetzeskraft verleihen (5).

Generalsiedlungsplan, Planteil Bebauungsplan



GESAMTSIEDLUNGSPLAN DES WIRTSCHAFTSGEBIETS MAGDEBURG UNTER EINBEZIEHUNG DER ORTE FROHSE, SALZELMEN UND SCHONEBECK



ZEICHENERKLÄRUNG:

- WOHNBEBAUUNG
- INDUSTRIEBEBAUUNG
- VERKEHRSPFLÄCHEN
- VERKEHRSTRASSEN
- ÖFFENTL. GRÜNFLÄCHEN
- LANDWIRTSCH. NUTZUNGSFLÄCHE
- GRENZEN DER ZU MAGDEBURG FALLENDEN GUTSBEZIRKE
- GEMARKUNGSGRENZEN

Die Eingemeindung der Gutsbezirke Biederitz, Grefenwiesdorf, Kreuzthorst, Pettau und Zippelien ist von der Stadtgemeinde Magdeburg beantragt.

Frohse, Salzelmen und Schönebeck sind hier nach generellem Planungs in vorliegendem Entwurf eingetragen.

**MAGDEBURG 1928
STÄDTERWEITERUNGSAMT**

Söring Püppel

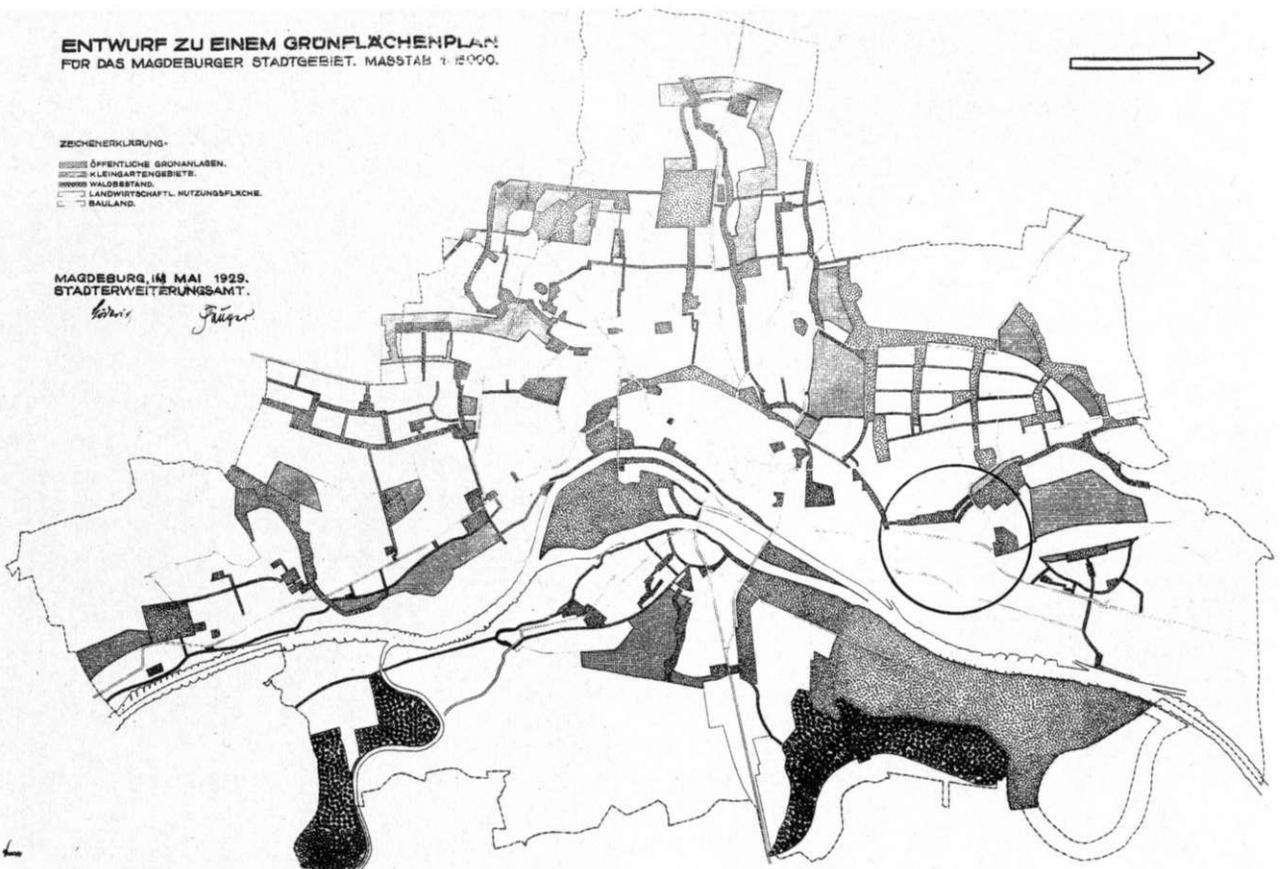
**ENTWURF ZU EINEM GRÜNFLÄCHENPLAN
FÜR DAS MAGDEBURGER STADTGEBIET. MASSTAB 1:25000.**

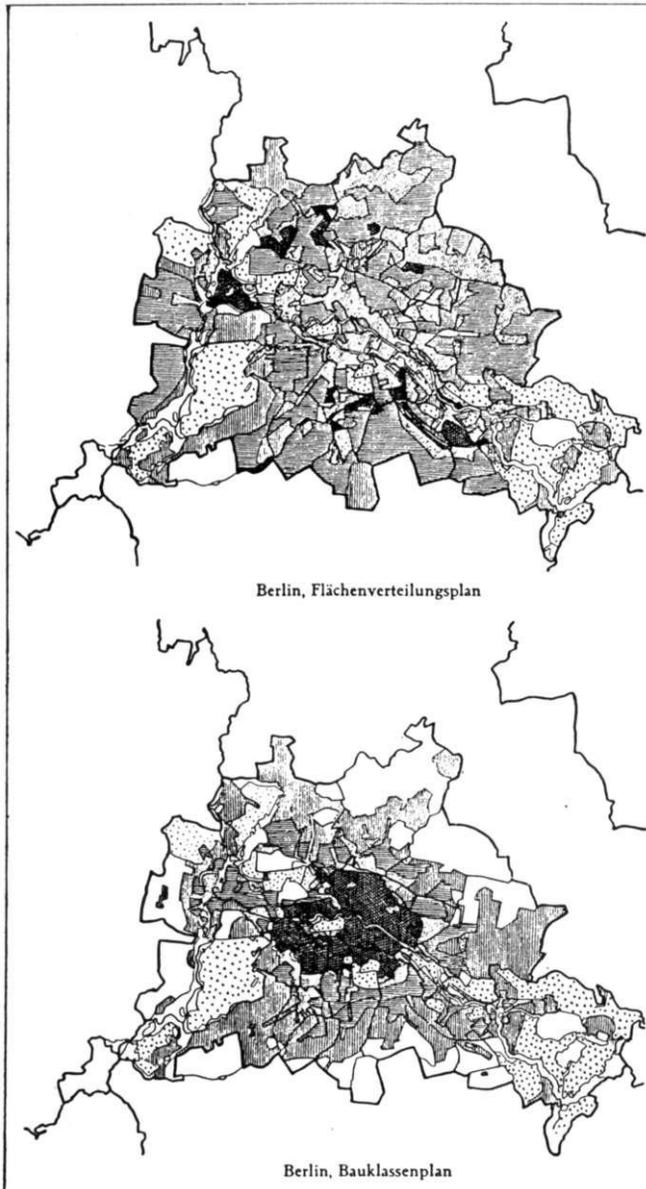
ZEICHENERKLÄRUNG:

- ÖFFENTLICHE GRÜNLÄNDEN
- KLEINGARTENGEBIETE
- WALDBESTAND
- LANDWIRTSCHAFTL. NUTZUNGSFLÄCHE
- BAULAND

**MAGDEBURG IM MAI 1929.
STÄDTERWEITERUNGSAMT.**

Söring Püppel





Das Beispiel Berlin

Der Nutzungsflächenplan (er gibt über die Art der baulichen Nutzung Auskunft) unterscheidet Wohngebiete, Mischgebiete, Industriegebiete und Lagerplätze. Der Bereich der Curie-Siedlung ist in diesem Plan als Wohngebiet ausgewiesen, in der laut Bauordnung nur Gebäude für Wohnzwecke, mit Ausnahmen für Verwaltungszwecke, Erziehung, Läden und Schänken im örtlichen Bedarf, keine gewerbliche Nutzung und nur eingeschossige Nebenanlagen gestattet wurden (vgl. Abb.).

Der Baustufenplan bestimmte auf der Grundlage einer "Ausnutzungsziffer" (Produkt aus der Geschößzahl und der zulässigen Bebaubarkeit des Grundstückes in Zehntel) das Maß der baulichen Nutzung. In einer Übersichtskarte mit einer zugehörigen Liste zu einzelnen Grundstücken und Bereichen gab der Plan über Forderungen zur Geschößzahl und zu einer Lage im reinen Wohngebiet oder Mischgebiet Auskunft.

Für den Bereich der künftigen Curiesiedlung forderte der Baustufenplan von 1928 in ihrem nördlichen Teil bis zur Banckstraße und der westlichen Rothenseer Straße eine dreigeschossige geschlossene Bauweise und im Bereich südlich der Banckstraße eine dreigeschossige Reihenhausbebauung (vgl. Abb.).

Damit waren die städtebauliche Struktur und die Gebäudetypologie der künftigen Wohnsiedlung in Neustadt bauordnungsrechtlich bestimmt worden. Für die in diesem Falle vorgeschriebenen "Mittelhäuser" (§ 28 der BauO) forderte man, daß nicht mehr als sechs Wohnungen enthalten sein durften, wobei jedes Geschöß aus höchstens 8 Wohnräumen bestehen durfte, deren Größe und Ausstattung den ortsüblichen Verhältnissen von Klein- und Mittelwohnungen entsprechen mußte. Auf Grund solcher Forderungen wird deutlich, daß im wesentlichen das gesamte stadtplanerische Instrumentarium in den 20er Jahren auf die Förderung des subventionierten Kleinwohnungsbaus abzielte, der als wesentliches Ziel der Stadtentwicklung sanktioniert und betrieben wurde.

Die Idee der Großsiedlung

Die Erfahrungen mit den nach dem I. Weltkrieg in Gang gekommenen, von Genossenschaften oder städtischen Gesellschaften getragenen Wohnungsbauvorhaben zeigten Mitte der 20er Jahre, daß erst die "Zusammenfassung zu räumlich ausgedehnten Bauvorhaben" (6), sowohl für die Erschließungsleistungen der Stadt, als auch die Wirtschaftlichkeit der Baukosten durch rationelle Baumethoden eine Optimierung und langfristige Realisierbarkeit ermöglichten. Deshalb wurden im Zuge der Vorbereitung des Generalsiedlungsplanes bzw. in seiner Präzisierung verschiedene Wohngebiete im Sinne der Gestaltung von Großsiedlungen untersucht. Die

bereits 1925/26 geplante Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße (heutige Hermann-Beims-Siedlung) mag dabei wichtige Anhaltspunkte gegeben haben. Einen Gewinn für die Entwicklung des Stadtbildes sah man auch in der "neuen Einheitlichkeit der architektonisch eindrucksvoll wirkenden Erscheinung solcher aus einem Guß entstandenen Stadtviertel"(7).

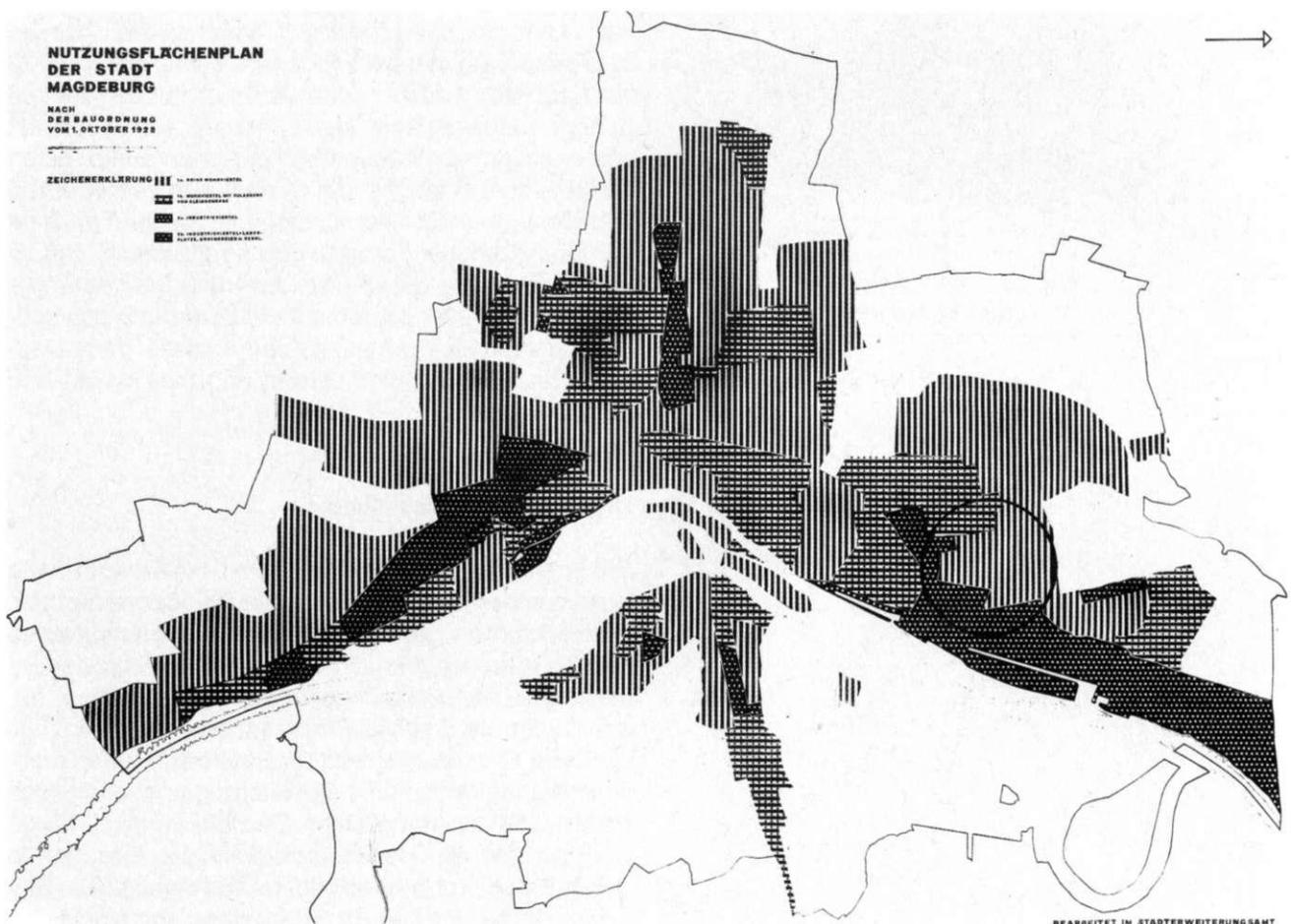
Der Entwurf des Stadterweiterungsamtes zu einer Großsiedlung in Magdeburg-Neustadt (1927/28) gehört in diese Arbeitsphase (siehe Abb.). In Weiterentwicklung der im Generalsiedlungsplan dargestellten Bebauungsstruktur zeigt dieser Plan eine komplette Gestaltungsidee für den Bereich zwischen Schöppensteg, Nachtweide und der Rothenseer Straße. Ihn kennzeichnen differenzierte, raumbildende Straßenzüge mit geschlossenen oder halboffenen angeordneten Gebäudezeilen. Der Schroteanger sollte in südlicher Fortsetzung des Vogelgesangs diesem Plan zufolge als Park- und Sportplatzkomplex umgestaltet werden. Im übrigen enthält dieser Plan bereits relativ genau die Struktur des 1. Bau-

abschnittes der Siedlung auf dem Banckschen Gelände. Es ist zu vermuten, daß der konkrete Bebauungsplan für diesen Bereich schon bestätigt worden war, weil in diesem Zeitraum bereits die Baumaßnahmen vorbereitet wurden.

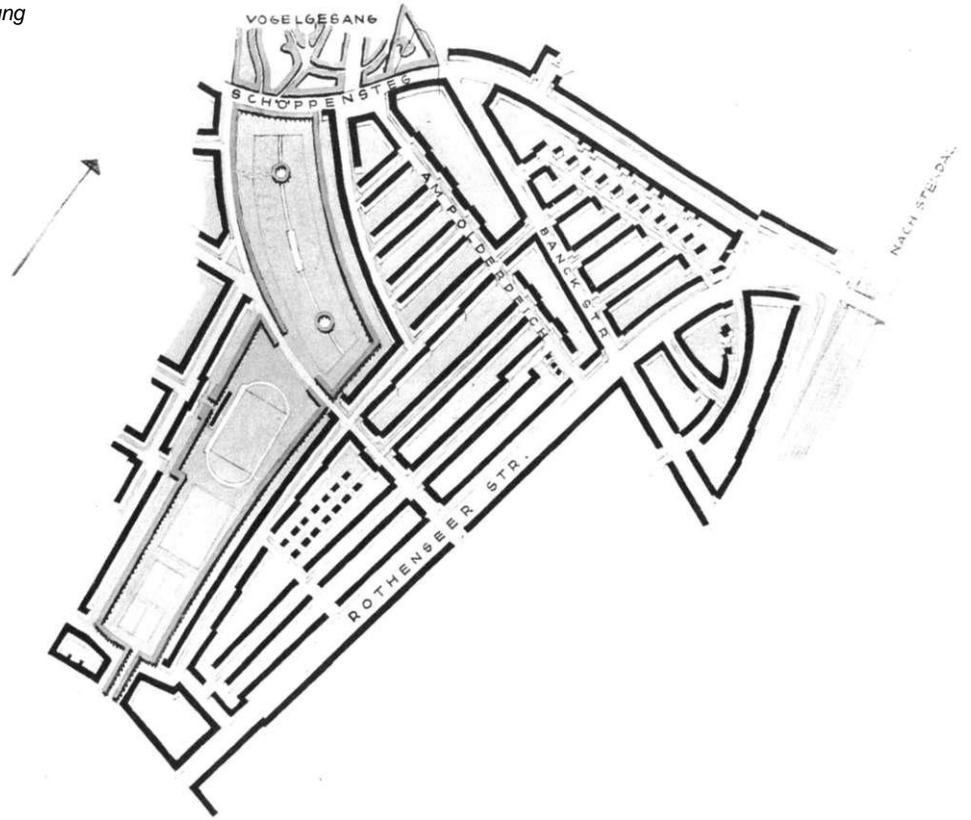
ANMERKUNGEN

- (1) TAUT, Bruno: Die neue Wohnung - Die Frau als Schöpferin.- Leipzig, 1924. - S. 77.
- (2) Adreßbuch der Stadt Magdeburg 1930, Rubrik "Städtische Behörden".
- (3) GÖDERITZ, Johannes: Ein Jahrzehnt Städtebau- und Hochbaupolitik in Magdeburg. - In: Magdeburger Amtsblatt 1930. - S. 10.
- (4) GUT, Albert: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege. - München, 1928. - S. 94.
- (5) GÖDERITZ, Johannes: Bleibt Magdeburg die Stadt des neuen Bauwillens?. - In: Magdeburger Amtsblatt 1929. - S. 9
- (6) RÜHL, Conrad: Stadterweiterung, Wohnungs- und Siedlungswesen. - In: Deutschlands Städtebau. - Berlin, 1927. - S. 39.
- (7) ebda.

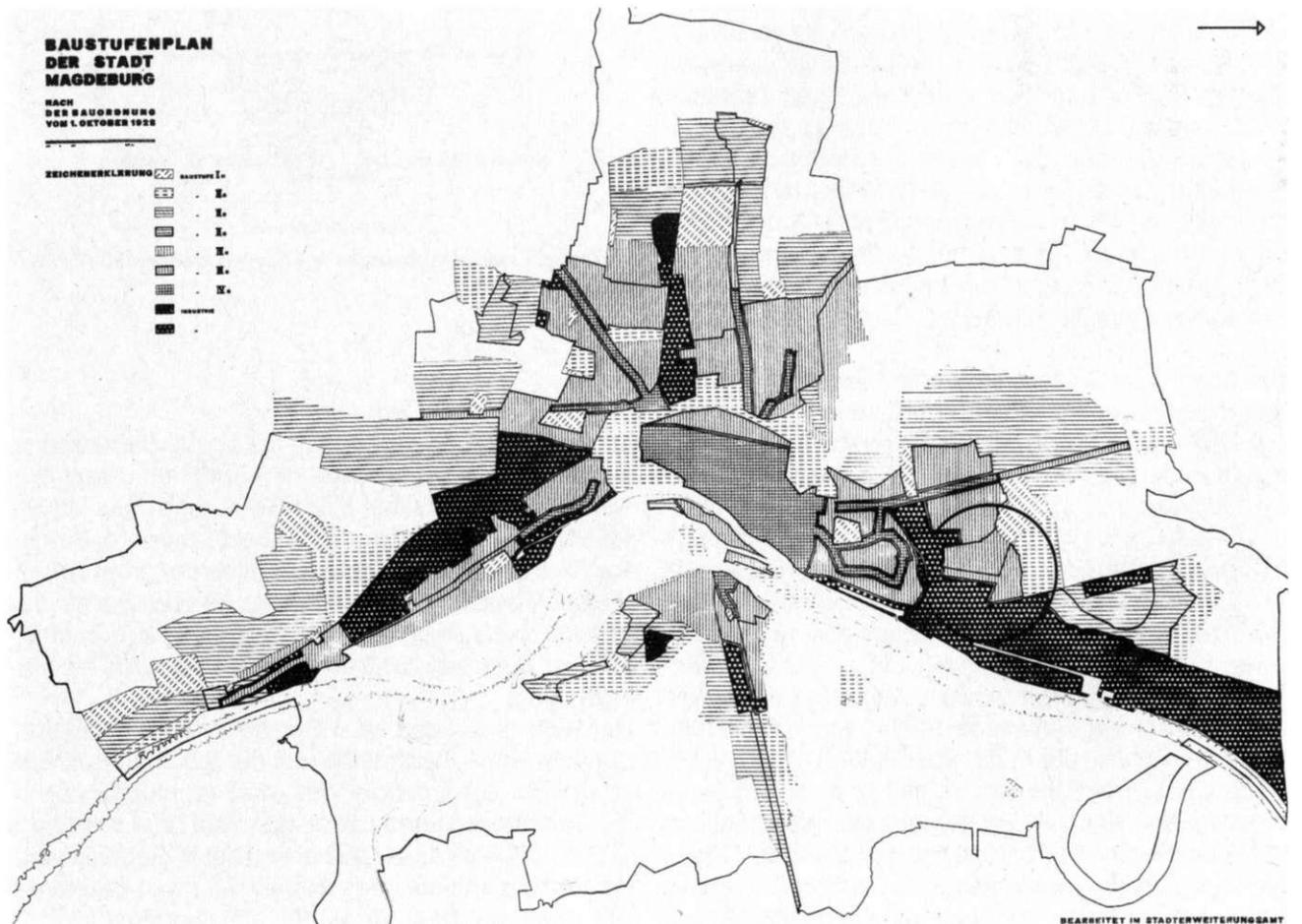
Nutzungsflächenplan der Stadt Magdeburg



Bebauungsplan für eine Wohnsiedlung
in Magdeburg-Neustadt,
Stadterweiterungsamt 1928



Baustufenplan der Stadt Magdeburg



Die Planungs- und Bauetappen der Siedlung

Zu Beginn des Jahres 1929 plante der Verein für Kleinwohnungswesen GmbH ein größeres zusammenhängendes Bauvorhaben auf dem sogenannten "Banckschen Gelände", das von der Rothenseer Straße, der (damaligen) Banckstraße und der Ohrestraße eingeschlossen wurde. Aus den beim Wohnungsamt vorliegenden Anträgen hatte sich die dringende Notwendigkeit ergeben, auch in der Neustadt, in der bis dato nur sehr wenig gebaut worden war, für ein größeres neues Wohngebiet Sorge zu tragen. Das Bancksche Gelände hatte den Vorteil, daß es einerseits günstig zum Industriegelände lag und andererseits nicht allzuweit von zwei Straßenbahnlinien entfernt war. Es gewann nach Stadtrat HEUER (8) erhöhte Bedeutung durch die damals geplante Errichtung der Großgaserei in Rothensee.

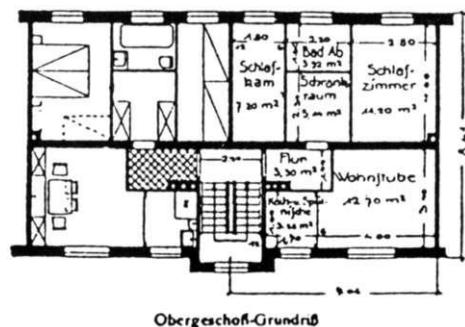
Grundlage der Bebaubarkeit war der Erwerb des Baugeländes, auf dem Anlagen der ehemaligen Zuckerfabrik und vor allem die Villa des Kaufmanns und Bankiers Heinrich Ludwig BANCK (1826-1895) verblieben waren, durch die Stadt Magdeburg. Nach dem ehemaligen Besitzer wurde die südlich vorbeiführende Straße benannt.

Hinter einem solchen Akt stand die entscheidende Leistung der Stadt, die Grundstückspolitik in den Dienst des Wohnungsbaus zu stellen. In der Regel wurde ein solches Baugelände einem gemeinnützigen Bauträger zu den Selbstkosten als Eigentum überlassen oder in Erbpacht vergeben. 1929 stellte die Stadt z. B. fast 25 ha städtisches Gelände auf diese Weise als Bauland zur Verfügung (9). Die anfallenden Erschließungskosten wurden in solchen Fällen durch die Stadt getragen und den Eigentümern gegenüber im Interesse bezahlbarer Mieten nur geringfügig verzinst.

Das Bancksche Gelände erhielt der Verein für Kleinwohnungswesen GmbH, in dem 9 Bauvereinigungen und die Stadt mit einer entsprechend mehrheitlichen Beteiligung zusammengefaßt waren. Der 1920 gebildete Verein trat zunächst vor allem als Treuhänder der Stadt auf, tätigte Kreditgeschäfte oder Beratungen und nahm Planungsleistungen des Stadterweiterungsamtes in Anspruch. In seiner Stellung als Einkaufsvereinigung wurde der Verein für Kleinwohnungswesen GmbH z. B. dadurch gestärkt, daß die Stadt ihm zu günstigen Bedingungen die alte Spenglersche Ziegelei an der Banckstraße (östlich der Rothenseer Straße) verpachtete (10). Der Verein investierte in der überalterten Produktionsstätte erhebliche Summen, so daß er zu einem Großproduzenten, Händler und Verbraucher von Baumaterial werden konnte. Ab 1925 trat der Verein für Kleinwohnungswesen GmbH selbst als Bauherr auf, um als Wohnungsproduzent und Hauptempfänger städtischer

Hauszinssteuerdarlehen zu günstigen Konditionen anzutreten.

Zu Beginn des Jahres 1929 hatte sich die Situation des Wohnungsbaus durch den Rückgang des Hypothekenmarktes verändert und war insgesamt rückläufig. Die Diskussion im Stadtparlament um die notwendige Senkung der Baukosten ging mit Überlegungen zur Verkleinerung der öffentlich geförderten Wohnungen einher. So wurde per Beschluß vom 28.4.1928 festgelegt, die Wohnungsgröße bei Bauvorhaben von Genossenschaften auf 70 qm zu beschränken und für 3-Zimmerwohnungen eine Mindestgröße von 62,69 qm festzulegen. Eine solche Auseinandersetzung zur Minimierung der Kleinwohnungen wurde 1930 mit einem entsprechenden Regierungsbeschluß und 1931 mit einem "Schlichtwohnungsbauprogramm" bekräftigt. In zahlreichen Publikationen und Handbüchern erschienen Spargrundrisse für Klein- und Kleinstwohnungen (siehe Abb.), deren räumliche Qualitäten hinter den großzügigen Lösungen der Jahre 1925-28 zurückblieben.



Vorschlag für Kleinstwohnungen aus dem Handwörterbuch für Wohnungswesen 1930

In dieser Situation wurde 1929 mit dem 1. Bauabschnitt auf dem Banckschen Gelände begonnen. Nach Entwürfen der Architekten Carl KRAYL und Paul WAHLMANN wurde die Bebauung an der Rothenseer Straße, Banckstraße und Ohrestraße mit differenzierten Grundriß- und Fassadentypen realisiert, die noch einmal das gestalterische Repertoire der 20er Jahre demonstrieren (vgl. Abb. aus der Bauzeit bzw. kurz nach der Fertigstellung).

Der Bereich um den alten Gutshof blieb zunächst unbebaut und im Gesamtkonzept der Siedlung existierte zu diesem Zeitpunkt die Idee, dort ein multifunktionales Siedlungszentrum (siehe Abschnitt über den Architekten Carl KRAYL) zu plazieren. Dieser Gedanke wurde offenbar im Laufe des Jahres 1930 vom Bauherren der Siedlung, dem Verein für Kleinwohnungswesen